Herner Anzeiger

Rotationsdruck und Verlag: Jngmanns & Koethers, Herne.

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.

Nebenausgaben: „Anzeiger für das Amt Sodingen" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

10. Jahrgang. Telegr.-Adr.: Anzeiger Herne. Fernsprecher 461.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis 70 Pfg. monatlich frei ins Haus gebracht; durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 2,50.

Mit den Beilagen: „Das christliche Haus", „Jugendborn", „Illustr. Sonntagsblatt", „Nach der Schicht". Die für den „Herner Anzeiger" aufgegebenen Inserate gelangen im „Anzeiger für das Amt Sodingen" und „Gerther Anzeiger" gratis zur Aufnahme. — Der auf die Inserate eingeräumte Rabatt gilt als Gewähr für Barzahlung, wird also bei verspäteter Zahlung, Konkursen, Nichtbarkeiten und gerichtlicher Klage gekürzt.

Anzeigen werden die 7spaltige Petitzeile mit 15 Pfg., für auswärts mit 20 Pfg., Reklamen die Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Tabellen- und Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

Jeder Abonnent des „Herner Anzeiger" ist mit 300 Mk., Mann und Frau zusammen mit 600 M., gegen tödlichen Unfall gemäß den bekannt gegebenen Bestimmungen versichert.

№ 40. (Erstes Blatt.) Donnerstag, den 18. Februar 1915.

Deutschlands feste Haltung der Union gegenüber.

Die deutsche Antwort an die Vereinigten Staaten.

WTB **Berlin**, 17. Febr. (Amtlich.)

Die gestern abend dem Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika auf seine Mitteilung vom 12. Februar übergebene deutsche Erwiderung hat folgenden Wortlaut:

Die kaiserlich-deutsche Regierung prüfte die Mitteilung der Regierung der Vereinigten Staaten in dem Geiste des gleichen Wohlwollens und der gleichen Freundschaft, von welchem ihr die Mitteilung diktiert erscheint. Die kaiserliche deutsche Regierung weiß sich mit der Regierung der Vereinigten Staaten darin eins, daß es für beide Teile in hohem Maße erwünscht ist,

Mißverständnisse zu verhüten,

die sich aus den von der deutschen Admiralität angekündigten Maßnahmen ergeben könnten, und den **Eintritt von Ereignissen vorzubeugen,** die die zwischen den beiden Regierungen bisher in so glücklicher Weise bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zu trüben vermöchten. Die deutsche Regierung glaubt, für diese Versicherung bei der Regierung der Vereinigten Staaten um so mehr auf ein volles Verständnis rechnen zu dürfen, als das von der deutschen Admiralität angekündigte Vorgehen, wie in der Note vom 4. Februar eingehend dargelegt wurde,

in keiner Weise gegen den legitimen Handel und die legitime Schiffahrt der Neutralen

gerichtet ist, sondern lediglich eine **durch Deutschlands Lebensinteressen erzwungene Gegenwehr gegen die völkerrechtswidrige Seekriegführung Englands** darstellt, die sich bisher durch keinerlei Einspruch der Neutralen auf den vor Kriegsausbruch allgemein anerkannten Rechtsgrund der Lage hat zurückführen lassen. Um in diesem kardinalen Punkte jeden Zweifel auszuschließen, erlaubt sich die deutsche Regierung nochmals, die Sachlage festzustellen:

Deutschland hat die bisher geltenden völkerrechtlichen Bestimmungen auf dem Gebiete des Seekrieges gewissenhaft beobachtet. Insbesondere hat es dem gleich zu Beginn des Krieges gemachten Vorschlag der amerikanischen Regierung, nunmehr die Londoner Seekriegsrechts-Erklärung zu ratifizieren, unverzüglich zugestimmt und deren Inhalt auch ohne solche formelle Bindung unverändert in sein Prisenrecht übernommen. Die deutsche Regierung hat sich an diese Bestimmungen gehalten, **auch wo sie ihren militärischen Interessen zuwiderliefen;** so hat sie beispielsweise bis auf den heutigen Tag **die Lebensmittelzufuhr von Dänemark nach England zugelassen,** obwohl sie diese Zufuhr durch ihre Seestreitkräfte sehr wohl hätte unterbinden können. Im Gegensatz hierzu hat England selbst schwerer Verletzungen des Völkerrechts nicht gescheut, wenn es dadurch den friedlichen Handel Deutschlands mit dem neutralen Ausland lähmen konnte. Auf die Einzelheiten wird die deutsche Regierung hier um so weniger einzugehen brauchen, als solche in der ihr zur Kenntnis mitgeteilten amerikanischen Note an die britische Regierung vom 28. Dezember vorigen Jahres auf Grund von fünfmonatigen Erfahrungen zutreffend, wenn auch nicht erschöpfend, dargelegt sind.

Alle diese Uebergriffe sind zugestandenermaßen darauf gerichtet, Deutschland von aller Zufuhr abzuschneiden und

die friedliche Zivilbevölkerung dem Hungertode preiszugeben,

ein jedem Kriegsrecht und jeder Menschlichkeit widersprechendes Verfahren. Die Neutralen haben die völkerrechtswidrige Unterbindung ihres Handels mit Deutschland nicht zu verhindern vermocht. Die amerikanische Regierung hat zwar, wie Deutschland gern anerkennt, gegen das englische Verfahren Protest erhoben. Trotz dieses Protestes und der Proteste der übrigen neutralen Regierungen hat England sich von dem eingeschlagenen Verfahren nicht abbringen lassen. So ist noch vor kurzem das amerikanische Schiff „Wilhelmina" von englischer Seite aufgebracht worden, obwohl seine Ladung lediglich für die deutsche Zivilbevölkerung bestimmt war und nach der ausdrücklichen Erklärung der deutschen Regierung nur für diesen Zweck verwendet werden sollte. Dadurch ist folgender Zustand geschaffen worden: **Deutschland ist unter stillschweigender oder protestierender Duldung der Neutralen**

von der überseeischen Zufuhr so gut wie abgeschnitten,

und zwar nicht nur hinsichtlich solcher Waren, die absolute Konterbande sind, sondern auch hinsichtlich solcher, die nach dem vor dem Kriegsausbruch allgemein anerkannten Recht nur relative Konterbande oder überhaupt keine Konterbande sind.

England dagegen wird unter Duldung der neutralen Regierungen nicht nur mit solchen Waren versorgt, die keine oder nur relative Konterbande sind, von England aber gegenüber Deutschland als absolute Konterbande behandelt werden, Lebensmittel, industrielle Rohstoffe usw., sondern sogar mit Waren, die stets unzweifelhaft als absolute Konterbande gelten. Die deutsche Regierung glaubt, insbesondere und **mit größtem Nachdruck** darauf hinweisen zu müssen, daß ein auf viele Hunderte von Millionen Mark geschätzter

Waffenhandel amerikanischer Lieferanten mit Deutschlands Feinden

besteht. Die deutsche Regierung gibt sich wohl Rechenschaft darüber, daß die Ausübung von Rechten und die Duldung von Unrecht seitens der Neutralen formell in deren Belieben steht und keinen formellen Neutralitätsbruch involviert. Sie hat infolgedessen den Vorwurf des formellen Neutralitätsbruches nicht erhoben. Die deutsche Regierung kann aber gerade im Interesse der vollen Klarheit in den Beziehungen der beiden Länder nicht umhin, hervorzuheben, daß sie **mit der gesamten öffentlichen Meinung Deutschlands** sich dadurch schwer benachteiligt fühlt, daß die Neutralen in Wahrung ihrer Rechte auf dem völkerrechtlich legitimen Handel mit Deutschland bisher keine oder nur unbedeutende Erfolge erzielten, während sie von ihrem Rechte, Konterbandehandel mit England und unseren anderen Feinden zu dulden, uneingeschränkten Gebrauch machen. Wenn es das formelle Recht der Neutralen ist, ihren legitimen Handel mit Deutschland nicht zu schützen, ja sogar sich von England zu einer bewußten und gewollten Einschränkung des Handels bewegen zu lassen, so ist es auf der anderen Seite nicht minder ihr gutes, aber leider nicht angewendetes Recht, den Konterbandehandel, insbesondere den Waffenhandel mit Deutschlands Feinden, abzustellen.

Bei dieser Sachlage sieht sich die deutsche Regierung, nach sechs Monaten Geduld und Abwartens, genötigt,

die mörderische Art der Seekriegführung Englands mit scharfen Gegenmaßnahmen zu erwidern. Wenn England in seinem Kampf gegen Deutschland **den Hunger als Bundesgenossen** anruft in der Absicht, **ein Kulturvolk von 70 Millionen vor die Wahl zwischen elendem Verkommen oder Unterwerfung unter seinen politischen und kommerziellen Willen** zu stellen, so ist heute die deutsche Regierung entschlossen, den Handschuh aufzunehmen und

an den gleichen Bundesgenossen zu appellieren.

Sie vertraut darauf, daß die Neutralen, die bisher sich den für sie nachteiligen Folgen des englischen Hungerkrieges stillschweigend oder protestierend unterworfen haben, Deutschland gegenüber

kein geringeres Maß von Duldsamkeit

zeigen werden, und zwar auch dann, wenn die deutschen Maßnahmen, in gleicher Weise wie bisher die englischen, neue Formen des Seekrieges darstellen.

Darüber hinaus ist die deutsche Regierung entschlossen,

die Zufuhr an Kriegsmaterial an England und seine Verbündeten

mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu unterdrücken, wobei sie als selbstverständlich annimmt, daß die neutralen Regierungen die bisher gegen den Waffenhandel mit Deutschlands Feinden nichts unternommen haben, sich der gewaltsamen Unterdrückung dieses Handels durch Deutschland nicht zu widersetzen beabsichtigen.

Von diesen Gesichtspunkten ausgehend, hat die deutsche Admiralität die von ihr näher bezeichnete Zone als Kriegsgebiet bezeichnet. Sie wird dieses Seekriegsgebiet, soweit wie irgend angängig, **durch Minen sperren und auch die feindlichen Handelsschiffe auf jede andere Weise zu vernichten** suchen. So sehr nun auch der deutschen Regierung bei jedem Handeln nach diesen zwingenden Gesichtspunkten

jede absichtliche Vernichtung neutraler Menschenleben und neutralen Eigentums

fernliegt, so will sie doch auf der anderen Seite nicht verkennen, daß durch die gegen England durchzuführenden Aktionen Gefahren entstehen, die ohne Unterschied jeden Handel innerhalb des Seekriegsgebietes bedrohen. Dies gilt ohne weiteres von dem **Minenkrieg,** der auch bei strengster Innehaltung der völkerrechtlichen Grenzen jedes dem Minengebiete sich nähernde Schiff gefährdet. Zu der Hoffnung, daß die Neutralen sich hiermit ebenso wie mit den ihnen durch die englischen Maßnahmen bisher zugefügten schweren Schädigungen abfinden werden, glaubt die deutsche Regierung, umsomehr berechtigt zu sein, als sie gewillt ist,

zum Schutze der neutralen Schiffahrt sogar im Seekriegsgebiete

alles zu tun, was mit der Durchführung ihres Zweckes irgendwie vereinbar ist. Sie hat den **Beweis** ihres guten Willens geliefert, indem sie die von ihr beabsichtigten Maßnahmen mit einer Frist von **nicht weniger** als vierzehn Tagen angekündigt hat, um der neutralen Schiffahrt Gelegenheit zu geben, sich auf die Vermeidung der drohenden Gefahren einzurichten. Letzteres geschieht am sichersten durch

Fernbleiben vom Seekriegsgebiete.

Die neutralen Schiffe, die trotz dieser, die Erreichung des Kriegszweckes gegenüber England schwer beeinträchtigenden langfristigen Ankündigung sich in die gesperrten Gewässer begeben, **tragen selbst die Verantwortung für etwaige unglückliche Zufälle. Die deutsche Regierung ihrerseits lehnt jede Verantwortung für solche Zufälle und deren Folgen ausdrücklich ab.**

Ferner kündigt die deutsche Regierung **lediglich die Vernichtung der feindlichen, innerhalb des Seekriegsgebietes angetroffenen Handelsschiffe an, nicht aber die Vernichtung aller Handelsschiffe, wie die amerikanische Regierung irrtümlich verstanden zu haben scheint.** Auch diese Beschränkung, die die deutsche Regierung sich auferlegt, ist eine Beeinträchtigung des Kriegszweckes, zumal da bei der Auslegung der Begriffe Konterbande, die Englands Regierung gegenüber Deutschland beliebt hat, und die demgemäß die deutsche Regierung auch gegen England anwenden wird, auch den neutralen Schiffen gegenüber die Präsumption dafür sprechen wird, daß sie Konterbande an Bord haben. Auf das Recht, das Vorhandensein von Konterbande in der Fracht der neutralen Schiffe festzustellen und gegebenenfalls aus dieser Feststellung Konsequenzen zu ziehen, ist die kaiserliche Regierung natürlich nicht gewillt, zu verzichten.

Die deutsche Regierung ist schließlich bereit, mit der amerikanischen jede Maßnahme in ernsthafteste Erwägung zu ziehen, die geeignet sein könnte,

die legitime Schiffahrt der Neutralen in dem Kriegsgebiet sicherzustellen.

Sie kann jedoch nicht übersehen, daß alle Bemühungen

Abwehr und Fortschritt.

WTB Großes Hauptquartier, den 17. Febr., vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Offenbar veranlaßt durch unsere Erfolge im Osten unternahmen Franzosen und Engländer gestern und in der vergangenen Nacht an verschiedenen Stellen besonders hartnäckige Angriffe.

Die Engländer verloren bei gescheiterten Versuchen, ihre am 15. Februar verlorenen Stellungen wiederzugewinnen, erneut 4 Offiziere und 170 Mann an Gefangenen.

Nordöstlich Reims wurden feindliche Angriffe abgewiesen. 2 Offiziere und 179 Mann blieben in unserer Hand.

Besonders starke Vorstöße richteten sich gegen unsere Linien in der Champagne, die mehrfach zu erbitterten Nahkämpfen führten. Abgesehen von einzelnen kurzen Abschnitten, in die der Feind eingedrungen ist und in denen der Kampf noch andauert, wurden die feindlichen Angriffe überall abgewiesen. Etwa 300 Franzosen wurden gefangen genommen.

In den Argonnen setzten wir unsere Offensive fort, eroberten weitere Teile der feindlichen Hauptstellung, machten 350 Mann Gefangene und erbeuteten 2 Gebirgsgeschütze und 7 Maschinengewehre.

Auch im Priesterwalde (nördlich Toul) sind kleinere Erfolge zu verzeichnen. Dabei wurden 2 Maschinengewehre genommen.

Von der Grenze der Reichslande nichts Neues.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Memel sind unsere Truppen dem überall geworfenen Feinde in Richtung Tauroggen über die Grenze gefolgt.

In dem Waldgebiete östlich Augustow finden an vielen Stellen noch Verfolgungskämpfe statt.

Eine von Lomza nach Kolno vorgegangene russische Kolonne wurde geschlagen. 700 Gefangene und 6 Maschinengewehre fielen in unsere Hand.

Ebenso wurde eine feindliche Abteilung bei Grajewo auf Ossowlecz zurückgeworfen.

In der gewonnenen Front Plock—Racionz (in Polen nördlich der Weichsel) scheinen sich hartnäckige Kämpfe zu entwickeln.

In Polen, südlich der Weichsel, nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Dieser Tage haben wir die Ansicht eines ausländischen Militärkritikers mitgeteilt, der den Franzosen und Engländern den Rat gab, jetzt, da anscheinend die deutschen Truppen im Osten durch Kräfte von der Westfront verstärkt seien, eine energische Offensivtätigkeit zu beginnen, die zweifellos von Erfolg sein müsse, da die deutschen Linien im Westen durch Wegnahme großer Truppenmassen geschwächt seien. Diesen Rat haben die verbündeten Feinde scheint's befolgt, und wie die deutsche Oberste Heeresleitung heute mitteilt, durch besonders hartnäckige Angriffe an verschiedenen Stellen in die Tat umzusetzen versucht. Die Toren! Wie haben sie sich getäuscht! Durchweg sind sie mit ihren Angriffen und Vorstößen abgewiesen worden und haben ihren Wagemut vielfach noch mit Verlust an Gelände und Gefangenen bezahlen müssen. So mußten die Engländer bei ihren Versuchen, die am 14. Februar südlich Ypern bei St.-Eloi ihnen entrissenen Stellungen zurückzuerobern, Versuche, die blutig scheiterten, erneut 4 Offiziere und 170 ihrer Mannen in deutsche Gefangenschaft wandern sehen. Damit ist auch der französische Generalstabsbericht widerlegt, der behauptet, die Engländer hätten zwei ihrer verlorenen Schützengräben wiedergewonnen. Das gleiche Schicksal teilten ihre französischen Bundesbrüder nordöstlich Reims, in der Champagne und in den Argonnen, wo diese eine lebhaftere Angriffslust betätigten, ohne zu dem erstrebten Ziele zu kommen. Es gelang ihnen nur bei ihren starken Vorstößen gegen die deutschen Linien in der Champagne, wo es, wie wir aus dem deutschen Hauptquartier erfahren, mehrfach zu erbitterten Nahkämpfen von Mann gegen Mann kam — ein Beweis für die wütende Hartnäckigkeit, womit der Feind vordrang, in einzelne kurze Abschnitte der deutschen Gräben einzudringen. Der Josfrebericht gibt an, das sei nordwestlich Perthes geschehen, wo den Deutschen ungefähr drei Kilometer Schützengräben entrissen worden seien. Das Wörtchen „ungefähr" muß schon stutzig machen, im übrigen kann von einer Einnahme noch gar keine Rede sein; denn unsere Heeresleitung, die es bekanntlich mit der Wahrheit sehr streng nimmt, leugnet das Eindringen der Feinde in einzelne Abschnitte unserer Stellungen nicht, sagt aber, daß der Kampf in ihnen noch andauert. Wir warten sein Ergebnis drum ruhig ab und hoffen, daß er mit dem Hinauswurf des Gegners aus diesen Abschnitten ende, so wie seine übrigen Angriffe in der Champagne abgewiesen wurden, wobei er 300 Gefangene verlor.

Jedenfalls hat es sich bei diesen Gefechten in der Champagne nicht um ein Eindringen der Feinde in die deutsche Hauptstellung gehandelt. Dagegen gelang es den deutschen Truppen in den Argonnen, ihre Offensive weiter vorzutragen und zu den bereits vor einigen Tagen eroberten Teilen der französischen Hauptstellung weitere Teile davon in Besitz zu nehmen, dabei 350 Gefangene zu machen, 7 Maschinengewehre und 2 Gebirgsgeschütze zu erbeuten. Auch nördlich Toul wurden kleinere Erfolge und Kriegsbeute erzielt.

Alles in allem hat also die lebendigere Offensive des Feindes im Westen für ihn mit Mißerfolgen und Verlusten an Menschen und Kriegsmaterial geendet. Allein über 1000 Gefangene hat er dabei verloren. Er wird wohl nun die Ueberzeugung gewonnen haben, daß die Deutschen die Westfront nicht um Streitkräfte geschwächt haben, um den Herrschaften leichteres Spiel zu lassen. Fest und eisern liegt der deutsche Belagerungsring um Frankreich, und es wird den Feinden im Westen auch bei den gewaltigen Operationen der Deutschen im Osten nicht gelingen, diesen Ring an irgend einer Stelle zu erschüttern, geschweige zu durchbrechen. Mögen sie also immerhin im Augenblick sich von einer stärkeren Offensive Erfolge versprechen, es bleibt bestehen, was der Kaiser jüngst gesagt hat: der Feind wird unter allen Umständen geschlagen, auch im Westen.

Neue Erfolge werden auch aus dem Osten gemeldet. Der große Sieg in Masuren, der an anderer Stelle eingehende Würdigung findet, wird in der Verfolgung der weichenden Russen weiter ausgenützt und vollkommen gemacht. Nördlich der Memel sind unsere Truppen dem überall geworfenen Feinde in der Richtung Tauroggen in Feindesland auf den Fersen, und soweit er in das Waldgebiet östlich Augustow geflohen ist, wird ihm in hartnäckigem Verfolgungskampf auch dort zugesetzt, seine letzten Reste zu vernichten. Auch die von der Festung Lomza her vorgedrungenen Russenkolonnen, die den deutschen Vormarsch aufhalten sollten, ist inzwischen geschlagen worden, wobei wieder 700 Mann in unsere Gefangenschaft gerieten. Dagegen scheint den Russen gegen die in den letzten Tagen durch Besetzung von Racionz und Plock vorgetragene neue Front ein gewisser Widerstand von neuem zu gelingen; denn dort, so hören wir heute, entwickeln sich anscheinend hartnäckigere Kämpfe. Ueber ihren endgiltigen Ausgang wird man wohl in den ersten Tagen Näheres erfahren.

in dieser Richtung durch zwei Umstände erheblich erschwert werden:

1. durch den inzwischen wohl auch für die amerikanische Regierung außer Zweifel gestellten **Mißbrauch der neutralen Flagge durch die englischen Handelsschiffe;**

2. durch den bereits erwähnten Konterbandehandel, insbesondere mit Kriegsmaterial, der neutralen Schiffe.

Hinsichtlich des letzteren Punktes gibt sich die deutsche Regierung der Hoffnung hin, daß die amerikanische Regierung bei nochmaliger Erwägung zu

einem dem Geiste wahrhafter Neutralität entsprechenden Eingreifen

veranlaßt wird. Was den ersten Punkt anlangt, so ist der von deutscher Seite der amerikanischen Regierung bereits mitgeteilte **Geheimbefehl der britischen Admiralität**, der den englischen Schiffen den Gebrauch neutraler Flaggen anempfiehlt, inzwischen durch die Mitteilung des britischen auswärtigen Amtes, das jenes Verfahren unter Berufung auf inneres englisches Recht als völlig einwandfrei bezeichnet, bestätigt worden. Die englische Handelsflotte hat den ihr erteilten Rat auch sofort befolgt, wie der amerikanischen Regierung aus den Fällen der Dampfer „Lusitania" und „Laertes" bekannt sein dürfte. Weiter hat die englische Regierung **die englischen Handelsschiffe mit Waffen** versehen und sie angewiesen, den deutschen Unterseebooten gewaltsam Widerstand zu leisten. Unter diesen Umständen ist es für die deutschen Unterseeboote sehr schwierig, die neutralen Handelsschiffe als solche zu erkennen, denn auch die Untersuchung wird in den meisten Fällen nicht erfolgen können, da der bei einem maskierten englischen Schiffe zu erwartende Angriff das Untersuchungskommando und das Boot selbst der Gefahr der Vernichtung aussetzt.

Die britische Regierung wäre hiernach in der Lage, die deutschen Maßnahmen illusorisch zu machen, wenn ihre Handelsflotte bei dem Mißbrauch neutraler Flaggen verharrt und die neutralen Schiffe nicht anderweitig in zweifelloser Weise gekennzeichnet werden. Deutschland muß aber in dem Notstand, in den es rechtswidrig versetzt ist, seine Maßnahmen

unter allen Umständen wirksam machen,

um dadurch den Gegner zu einer dem Völkerrecht entsprechenden Führung des Seekrieges zu zwingen und so die Freiheit der Meere, für die es von jeher eintrat, und für die es auch heute kämpft, wiederherzustellen.

Die deutsche Regierung begrüßte es daher, daß die amerikanische Regierung gegen den rechtswidrigen Gebrauch ihrer Flagge bei der britischen Regierung Vorstellungen erhob, und drückt die Erwartung aus, daß dieses Vorgehen England künftig zur Achtung der amerikanischen Flagge veranlassen wird. In dieser Erwartung sind die Befehlshaber der deutschen Unterseeboote, wie bereits in der Note vom 4. Februar zum Ausdruck gebracht worden war, angewiesen, **Gewalttätigkeiten gegen amerikanische Handelsschiffe zu unterlassen, soweit sie als solche erkennbar sind.**

Um in der sichersten Weise allen Folgen einer Verwechslung — allerdings nicht auch der Minengefahr — zu begegnen, empfiehlt die deutsche Regierung den Vereinigten Staaten, **ihre mit friedlicher Ladung befrachteten, den englischen Seekriegsschauplatz berührenden Schiffe**

durch Konvonierung kenntlich zu machen.

Die deutsche Regierung glaubt, dabei voraussetzen zu dürfen, daß nur solche Schiffe konvoniert werden, die keine Waren an Bord haben, die nach der von England gegenüber Deutschland angewendeten Auslegung als Konterbande zu betrachten sind. Ueber die Art der Durchführung einer solchen Konvonierung ist die deutsche Regierung bereit, mit der amerikanischen Regierung alsbald in Verhandlungen einzutreten. Sie würde aber mit besonderem Dank anerkennen, wenn die amerikanische Regierung ihren Handelsschiffen dringend empfehlen wollte, jedenfalls bis zur Regelung der Flaggenfrage

den englischen Seekriegsschauplatz zu vermeiden.

Die deutsche Regierung gibt sich der zuversichtlichen Hoffnung hin, daß die amerikanische Regierung **den schweren Kampf, den Deutschland um sein Dasein führt, in seiner ganzen Bedeutung würdigen und aus den vorstehenden Aufklärungen und Zusagen ein volles Verständnis für die Beweggründe und die Ziele der von ihr angekündigten Maßnahmen gewinnen wird.** Die deutsche Regierung wiederholt, daß sie in der bisher peinlich von ihr geübten Rücksicht auf die Neutralen sich nur unter dem stärksten

Zwang der nationalen Selbsterhaltung

zu den geplanten Maßnahmen entschlossen hat. Sollte es der amerikanischen Regierung vermöge des Gewichtes, das sie in die Wagschale des Geschickes der Völker zu legen berechtigt und imstande ist, in letzter Stunde noch gelingen, die Gründe zu beseitigen, die der deutschen Regierung jenes Vorgehen zur gebieterischen Pflicht machen, und sollte die amerikanische Regierung insbesondere einen Weg dahin finden, die **Beachtung der Londoner Seekriegsrechtserklärung auch von seiten der mit Deutschland kriegführenden Mächte zu erreichen und Deutschland dadurch die legitime Zufuhr von Lebensmitteln und industriellen Rohstoffen zu ermöglichen, so würde die deutsche Regierung das hierin nicht hoch genug anzuschlagende Verdienst um eine humanere Gestaltung der Kriegführung anerkennen und aus der also geschaffenen neuen Sachlage gern Folgerungen ziehen.**

Die Winterschlacht in Masuren und ihre Siegesernte.

50 000 Gefangene, 40 Geschütze, 60 Maschinengewehre und weiteres, unübersehbares Kriegsmaterial, das ist das materielle Ergebnis der neuntägigen siegreichen Kämpfe an den masurischen Seen. Reiche Siegesbeute ist unseren Truppen in die Hände gefallen und gibt den deutlichsten Beweis von der Größe des deutschen Sieges und der russischen Niederlage. Ein vernichtender Schlag war es, den die meisterhafte deutsche Führung und die heldenmütige Tapferkeit der deutschen Truppen auf den Gegner niedersausen ließ.

Vergebens hatten die Russen starke Teile ihres Millionenheeres gegen die Ostgrenze der Provinz Ostpreußen herangeführt. An der befestigten deutschen Ostfront waren die russischen Angriffe zusammengebrochen. Den deutschen Stellungen gegenüber aber hatten die Russen selbst wieder stark befestigte Feldstellungen bezogen, in denen sie ihre Massen zusammenhielten und von wo aus sie das schwer geprüfte und schon so hart bedrängte deutsche Grenzland immer wieder von neuem bedrohten. Diese Gefahr ist jetzt endgültig beseitigt. Mit gewaltigen Schlägen haben die Deutschen 11 russische Infanteriedivisionen und mehrere Kavalleriedivisionen getroffen und aufgerieben. Der Feind ist beinahe ganz aufgerieben. Nur Reste können östlich von Suwalki und Augustow entkommen sein. Wahrlich ein glänzender, herrlicher Erfolg, der sich den früheren Siegen bei Tannenberg und an den masurischen Seen ebenbürtig zur Seite stellt.

Mochten die Russen auch noch so starke Kräfte auf ihrem äußersten rechten Flügel versammeln, mochten sie mit hochtönenden Worten auf einen neuen, überraschenden, gigantischen Operationsplan hinweisen, der einen vollständigen Umschwung der Lage herbeiführen sollte, — alle ihre Versuche und Anstrengungen sind vergeblich gewesen. Ohne viel Worte zu machen, versammelten die Deutschen starke Kräfte auf den Flügeln und gingen mit ihnen zu umfassenden Flügelangriff gegen die feindlichen Stellungen vor. Nicht Wälder und Gräben konnten den Ansturm der deutschen Truppen aufhalten, kein Hindernis ihre Angriffskraft erlahmen. Mit unerschütterlicher Tapferkeit drangen sie in die feindlichen Stellungen ein und warfen den Gegner zurück. Vom Flügel gingen sie dann gegen die Flanke des Feindes und seine rückwärtigen Verbindungen vor, bis die russische 10. Armee beinahe vollständig eingekreist und vernichtet war.

Leicht ist den Deutschen dieser Erfolg nicht geworden. Neun Tage lang dauerten die Kämpfe an, die unter den schwierigsten Verhältnissen durchgeführt werden mußten. Tag und Nacht mußten die Truppen marschieren, nur wenig Ruhe konnte ihnen gegönnt werden, um dem Feinde die Flanke abzugewinnen, die glücklich eingeleitete Ueberraschung auszunützen und in seinen Rücken zu kommen, um ihm alle Rückzugswege zu verlegen. Dabei waren die Wege in außerordentlich schlechtem Zustande. Die Ungunst der Witterung und die winterliche Jahreszeit machten sich in empfindlicher Weise bemerkbar. Alle diese Schwierigkeiten aber vermochten nicht die Angriffslust und die Angriffskraft unserer braven Truppen zu schwächen. Alle Hemmnisse wurden von ihnen überwunden, alle Anstrengungen heldenmütig getragen, und so wurde schließlich das große Ziel erreicht.

Der bewährte Führer des deutschen Ostheeres, Feldmarschall von Hindenburg, hat wieder seine alte Meisterschaft bewiesen. Wiederum sind die Grundzüge seiner Führung, die schon im ersten Teile des Feldzuges glänzende Erfolge erzielten, deutlich zu erkennen: er will den Gegner nicht nur schlagen, sondern gänzlich vernichten. Er erreicht das durch einen flügelumfassenden Angriff, der in überraschender Weise angesetzt ist, so daß dem Gegner keine Zeit und Gelegenheit bleibt, Gegenmaßregeln zu treffen oder sich der drohenden Umklammerung zu entziehen. So hat er die Narew-Armee bei Tannenberg vernichtet und so hat er die neue Njemen-Armee an den masurischen Seen vernichtet.

Jede Gefahr und Bedrohung, die für Ostpreußen bestanden hatte, ist damit beseitigt. Der große russische Plan, der einen Umschwung der Lage herbeiführen sollte, ist zum Scheitern gebracht und ein Teil des großen russischen Millionenheeres ist weggefegt, doch lassen sich die Folgen dieses Sieges auf die gesamten Operationen und auf die Fortführung der Schlacht westlich der Weichsel nicht klar und deutlich übersehen. Zweifellos aber muß das siegreiche Vorgehen des deutschen Nordflügels auch darauf von entscheidender Bedeutung sein. Die große Bedeutung dieses Sieges wird auch dadurch noch vergrößert, daß gleichzeitig andere deutsche Abteilungen nördlich der Weichsel zwischen diesem Flusse und der Südgrenze der Provinz Ostpreußen siegreich in östlicher Richtung vorgerückt sind. Racionz, Bielsk und Plock sind von ihren Spitzen nach kurzen, aber glücklichen Kämpfen erreicht worden. Auch hier wurde der Gegner überall zurückgeworfen. In kurzer Zeit wird auch diese ganze Gegend vom Feinde gesäubert sein.

Während nun die Deutschen hoch im Norden einen großen Sieg erfochten, sind im Süden die österreichisch-ungarischen Truppen ebenfalls erfolgreich vorgegangen. In der Bukowina haben sie die Seretlinie in siegreichem Vormarsch bereits überschritten und stehen mit ihren Spitzen dicht vor Czernowitz. Weiter westlich sind sie über den Jablonica-Paß vorgedrungen und haben mit ihren vordersten Abteilungen Delatyn und Nadworna erreicht. Von hier aus sind sie in östlicher Richtung auf Kolomea vorgegangen, wo größere Gefechte entstanden sind, über deren Ausgang noch keine genaueren Nachrichten vorliegen. Auch auf den übrigen Teilen der Karpathenfront sind die österreichisch-ungarischen Truppen überall siegreich vorgedrungen und haben in den einzelnen Gebirgstälern die vom Gegner besetzten Stellungen erobert. Aehnlich günstig lauten die Nachrichten vom Westflügel der Karpathen, wo in der Gegend des Duklapasses alle feindlichen Angriffe abgewiesen worden sind und die Oesterreicher jetzt ebenfalls die Offensive ergriffen haben.

So zeigt sich auf allen Teilen ein siegreiches Vordringen der verbündeten Truppen. Vom Norden und Süden her dringen sie gegen die feindlichen Stellungen vor, die gleichzeitig in der Front erfolgreich angegriffen werden. Immer glücklicher hat sich in den letzten Tagen für uns die Lage gestaltet. Ist der Feldzug auf dem östlichen Kriegsschauplatze auch noch nicht gänzlich entschieden und stehen auch noch schwere und harte Kämpfe bevor, so sind doch schon allüberall die Grundlagen für die glückliche Durchführung der großen, seit Wochen anhaltenden Schlachten geschaffen. Mit Sicherheit kann man darauf rechnen, daß dieser gewaltige Titanenkampf zu einem vollen Erfolg der Waffen der Verbündeten führen wird. Diese Erfolge verdanken wir der genialen Führung, der heldenmütigen Tapferkeit der Truppen und dem treuen Zusammenhalten und gemeinsamem Wirken der verbündeten Heere.

Dagegen wird aus Frankreich gemeldet, das Schiff sei einem deutschen Unterseeboot zum Opfer gefallen. Die Nachricht lautet:

WTB **Le Havre,** 17. Febr. (Meldung der Agence Havas.) Der englische Kohlendampfer „Dulwich", der von Hull nach Rouen unterwegs war, ist gestern abend um 6 Uhr zwanzig Meilen nordwestlich von Le Havre **von einem deutschen Unterseeboot angeschossen** worden. An der Steuerbordseite in der Mitte des Schiffes fand eine Explosion statt. Die Besatzung flüchtete in die Rettungsboote und erblickte ein Unterseeboot. Von der Besatzung wurden 29 Mann von dem Torpedobootzerstörer „Arquebuse" aufgenommen und nachts in Havre an Land gebracht. Sieben andere haben Fécamp in ihrem Rettungsboot erreicht. Zwei Mann werden vermißt. Der Dampfer „Dulwich" sank nach 20 Minuten.

Der überstürzte Rückzug aus Ostpreußen.

hb **Basel,** 17. Febr. Der militärische Mitarbeiter des „Berner Bundes" führt aus: **Die Russen hätten den Rückzug aus dem masurischen Seengebiet überstürzen müssen, da sie sich plötzlich von allen Seiten überflügelt sahen.** Der Rückzug hinter Niemen—Narew—Bobr sei wahrscheinlich. Sollten die Forts dieser Flußabschnitte nicht in verteidigungsfähigem Zustand sein, und sollten die Russen nicht von Kowno oder aus der Warschauer Zentralstellung Reserven vorführen können, so würde die Sache für sie sehr ungünstig liegen.

Der Durchbruch durch die russische Front vor Warschau.

Russische Militärkritiker über die bedrohte Lage der russischen Truppen vor Warschau.

hb **Wien,** 17. Febr. Die „Rundschau" meldet: In russischen Blättern wird ausgeführt, daß **für die nächste Zeit bei Warschau Kämpfe von weittragender Bedeutung** zu gewärtigen seien. „Nowoje Wremja" teilt mit, daß die **Deutschen an einer Reihe von Punkten die russischen Positionen vor Warschau durchbrochen** hätten. Die Korrespondenten betonen, daß die Deutschen mit zunehmender Heftigkeit ihre Offensive gegen Warschau vorschieben, um sich dieses Lebensnervs Russisch-Polens zu bemächtigen. Die militärischen Mitarbeiter der russischen Blätter konstatieren mit versteckter Spitze gegen die russische Heeresleitung, daß man angesichts des Fehlens jeglicher amtlichen Verlautbarung über die Situation bei Warschau kein Urteil über diesen Punkt zu fällen vermöge und mit der Tatsache der **abermaligen Einbeziehung Warschaus in den engsten Kreis der deutschen Aspirationen** rechnen müsse.

Die amtlichen russischen Berichte stellen eine fortdauernde nachdrückliche Offensive der k. und k. Truppen in der Bukowina fest, wodurch **die Rückzugsbewegungen der Russen** fortgesetzt werden müßten.

Die russischen Blätter beschäftigen sich auch mit dem **türkischen Vormarsche gegen den Suezkanal** und gelangen zu dem Schlusse, daß, falls diese Operationen tatsächlich Erfolg hätten, **die Engländer in eine sehr schwierige Situation** geraten würden.

Die Notlage im Kaukasus nimmt nach den Meldungen der russischen Blätter ständig zu, die zahllosen Flüchtlinge befinden sich in einer verzweifelten Lage. Der Tabakbau, einer der Haupterwerbszweige der Bevölkerung, ist zerstört.

Der Durchbruch bei Wola Szydlowiecka.

* **London,** 17. Febr. Der Korrespondent des „Daily Chronicle" drahtet aus Guzow, wie der „Magdeburger Zeitung" berichtet wird, eine Beschreibung des Kampfes in Polen und des Durchbruchs der Deutschen durch die russische Front bei Wola Szydlowiecka südlich Humin:

Bei Wola Szydlowiecka ist eine Wodkafabrik, die sich direkt über den russischen Laufgräben erhebt und in eine Festung verwandelt wurde, deren Geschütze von den obern Fenstern des Hauptgebäudes aus eine Reihe der nördlichen und südlichen Laufgräben beherrschten. **Der deutsche Angriff war furchtbar.** Es gab Zeiten, da minutenlang kein einziger Kanonenschuß zu unterscheiden war, sondern ein einziger unbeschreiblicher Donner von Wola Szydlowiecka bis Borzimow. Die russischen Laufgräben und Batterien wurden in einem schrecklichen Hagel von Granaten einfach erstickt. Am 2. Februar um Mitternacht hatte der Angriff eingesetzt. Es ging gegen den Bolimow-Weg und die russischen Stellungen nördlich und südlich Humin. Es war eine finstere Nacht mit schweren Wolken, Sturm und etwas Schnee. Scheinwerfer und Raketen flammten auf, und bei ihrem Licht und dem Blitzen der Kanonen rückten die Deutschen vor. Angriff folgte auf Angriff, bis Wola Szydowiecka genommen war. **Die Laufgräben waren hier 24 Stunden lang hindurch ununterbrochen mit Granaten überschüttet worden. Die russischen Verluste waren denn auch sehr groß.** Durch eine Bresche in diesen Laufgräben strömten **die Deutschen in Szydlowiecka ein** und nahmen Besitz von der Stadt und der Fabrik nördlich von der Stadt. **In derselben Nacht noch wurde die Fabrik in ein Fort verwandelt** und sofort von dort ein starkes Feuer auf die russischen Laufgräben zu beiden Seiten eröffnet.

Bei Wola Szydlowiecka wurden, wie in den deutschen Tagesberichten vom 3. und 5. Februar gemeldet wurde, über 6000 Russen gefangen genommen.

Ein dreibundfreundliches Blatt über die russische Niederlage.

hb **Stockholm,** 17. Febr. Die ententefreundliche schwedische Zeitung „Dagens Nyheter" schreibt über den deutschen Sieg in Ostpreußen: Das für den Augenblick gewonnene Resultat ist wichtig genug. Was ohne weiteres klar ist, ist, daß der deutsche Sieg die in den Ententeländern mit so großen Hoffnungen erwartete **russische Offensive hiermit gänzlich von der Tagesordnung gestrichen hat; ihre Geschichte ist kurz und wenig ruhmvoll. Die mangelhafte offensive Fähigkeit der Russen ist noch einmal deutlich dokumentiert worden.** Es ist jetzt das zweitemal, daß die Russen sich in Ostpreußen von deutschen Verstärkungen überraschen ließen. Dieses deutet darauf, daß es mit dem russischen Nachrichtenwesen schlecht bestellt sein muß. Jetzt, wie im September, haben die Russen sich überrumpeln lassen; zwar retteten sie sich dieses Mal vor einer vollständigen Katastrophe, aber der eilige Rückzug war doch sehr verlustreich, und **die Offensivpläne müssen gänzlich aufgegeben werden.**

Sochaczew, das Ypern des Ostens.

hb **London,** 17. Febr. Der Berichterstatter der „Daily Mail" meldet aus Sochaczew in Polen, daß von den 10 000 Bewohnern dieser Stadt nur einer zurückgeblieben ist, und zwar der Kanonikus, der es für seine Pflicht erklärte, die Soldaten in den Schützengräben zu trösten. Er halte sich in dem Gewölbe einer Kirche auf. Sochaczew sei, so erklärte der Korrespondent, das Ypern des Ostens. Während dreier Monate wurde es von den Deutschen bombardiert und darauf von den Russen zurückerobert. **Es sei der Schlüssel Warschaus, wie Ypern der Schlüssel von Calais sei.** Die Pyrauser seien hier, wie die Yperner im Westen, der Schauplatz der blutigen Kämpfe des Krieges. Jetzt herrsche dort Stillstand. Das einzige Gebäude, das unbeschädigt blieb, sei eine belgische Seidenfabrik in Sochaczew, die von der Rotenkreuzflagge beschützt werde. Die Brücke ist noch unbeschädigt, aber nur zur einen Hälfte von den Deutschen, zur anderen von den Russen unterminiert worden. Sochaczew war der Angelpunkt der drei Schlachten vor Warschau, die dort vom 30. Januar bis 4. Februar tobten. Die Deutschen gewannen in jener Schlacht 400 Meter Gelände an der Front Bolimow-Humin, die Russen, indem sie an der Stelle, wo die Psura in die Weichsel mündet, über den Fluß setzten, 3000 Meter Gelände. Die Folge sei, daß beide Enden der Front vor Warschau gekrümmt seien, das eine aufwärts, das andere niederwärts, während Sochaczew als unerschütterlicher Felsen dastand.

Engländer würden Antwerpen retten? Es würde der Tag der Abrechnung mit Churchill kommen.

Die englische Presse sucht heute diese Kritik zu übertönen durch eine umso heftigere Sprache gegen Deutschlands Angriffsabsichten zur See. Deutschland trete die Londoner Deklaration und die Haager Konvention durch seine Seeräuber- und Mordpolitik mit Füßen und beraube sich selber töricht dadurch des Schutzes dieser internationalen Bestimmungen, die ihm eine Flotte ersetzen könnten für die Nahrungsmittelversorgung. Deutschland müsse gestraft werden für seine Untaten. Die „Times" erklärt, Churchills klare Rede habe den Beweis erbracht, daß der Druck der englischen Flotte große Erfolge hatte für die Landkriegführung, und die von Churchill mit Verachtung beiseite geschobenen Drohungen Deutschlands seien ein Zeichen der Verzweiflung Deutschlands. (!) Unterseeboote würden die erdrückende Umklammerung der deutschen Seemacht nicht lösen können.

Mit all diesen immer wiederholten Phrasen ist aber der Eindruck nicht zu verwischen, daß die Kritik von Beresford und Falle die Meinung englischer Volkskreise zum Ausdruck bringt, und aus den Arbeiterblättern leuchtet hervor, daß, je mehr sich die wirtschaftliche Not fühlbar macht, auch die Arbeiterbevölkerung und der Mittelstand zu kritischeren Anschauungen über Greys Kriegsabenteuerpolitik gelangen, für die, wie Falle ankündigte, nach dem Kriege Abrechnung gehalten werden wird.

Scharfe Kritik im englischen Unterhaus an Churchills Rede.

hb **Berlin,** 17. Febr. **(Privattelegr.)** Der „Deutschen Kriegszeitung" wird aus Amsterdam gemeldet: Die Betrachtungen der englischen Blätter über Churchills selbstgefällige Verherrlichung der Flotte und Englands unbeschränkte Seeherrschaft verschweigen die scharfe Kritik, die an Churchills Auftreten und Tätigkeit von den beiden Abgeordneten der Hafenstadt Porthmouth, dem Unionisten Lord Charles Beresford und dem Schiffsreeder Falle, im Unterhause geübt wurde. **Lord Beresford verlangte ein Kriegsgericht für diejenigen in der Admiralität** (das heißt Churchill), die schuld **seien an dem Verluste der englischen Kreuzer „Cressy", „Hawke", „Aboukir", „Hogue", „Hermes", „Formidable".** Unterseebootsangriffe könnten durch fachmännische Vorsichtsmaßregeln vermieden werden. **Die Verluste würden verschuldet durch verbrecherische Nachlässigkeit, krasse Stupidität und die Befehle eines strategischen Dilettanten.**

Noch vernichtender ging Falle mit dem „Dilettanten Churchill" in Gericht, der geschwollene Parlamentsreden hielt, seine Ansichten über das Herausholen der deutschen Flotte wie Ratten aus dem Loche und über Säuglingsmorde auftische, während man lieber seine Rechtfertigung hören möchte über die durch seine dilettantische Unfähigkeit zu Witwen und Waisen gewordenen Frauen und Kinder britischer Seeleute. Was hätte Churchill fortwährend an der französischen Front zu suchen? Habe er nötig, den Marschall French den Mut zu stärken? Niemand hätte etwas dagegen, wenn er in der Front mitkämpfen würde, aber da er das nicht tue, solle er sich lieber um seine Flotte kümmern. Wie habe er dem Belgierkönig in Antwerpen versichern können, die

Französische Generalstabsberichte.

WTB **Paris,** 17. Febr. Amtlich wird von gestern nachmittag 3 Uhr bekannt gegeben: Die englischen Truppen eroberten gestern zwei Abschnitte von Schützengräben zwischen Eloi und am Ypernkanal zurück, welche sie am Vortage verloren hatten. An der Front der französischen Armee verlief der 15. Februar im ganzen ruhig. Infanteriegefechte wurden nicht gemeldet. Die sehr bedeutenden Erfolge unserer Artillerie werden bestätigt.

Gestern abend 11 Uhr wurde bekannt gegeben: Auf der ganzen Front war uns der 16. Februar günstig. In Belgien Artilleriekampf. Ein französisches Flugzeuggeschwader bombardierte Ostende. Südlich Ypern steht die englische Armee seit zwei Tagen in einem ziemlich lebhaften Kampf. Zwischen der Oise und der Aisne bei Bailly sehr wirksames Feuer unserer Artillerie auf Automobiltransporte, Truppenansammlungen und Minenwerfer. Im Abschnitt von Reims rücken wir bei Loivre vor. In der Champagne nahmen wir auf der Front von nordwestlich Perthes bis nördlich Beau Séjour ungefähr drei Kilometer deutscher Schützengräben und machten mehrere hundert Gefangene, darunter fünf Offiziere. In den Argonnen von Four de Paris bis westlich Bourevilles Infanteriekämpfe. Der Kampf dauert unter günstigen Bedingungen noch an. Nordwestlich Pont à Mousson im Bois-le-Prêtre-Gebiete nahmen wir mehrere feindliche Blockhäuser.

Die Dörfer des Lauchtales von den Franzosen geräumt.

Berlin, 17. Febr. **(Privattelegr.)** Einer Meldung der „Tägl. Rundschau" aus Genf zufolge wird jetzt bekannt, daß die Franzosen alle Dörfer des Lauchtales geräumt haben. Verwundete be-

richten, daß die französischen Verluste in den Vogesenkämpfen sehr groß gewesen seien. Auch im Largtale hätten die Deutschen die Offensive ergriffen.

Vernichtung einer französischen Alpenjägerabteilung.

hb **Berlin,** 17. Febr. Französische Alpenjäger gerieten, übereinstimmenden Meldungen in den Morgenblättern zufolge, wider Willen in einen deutschen Schützengraben. Sie wurden von den Deutschen abgeschnitten und aufgefordert, sich zu ergeben, was sie abschlugen. Statt dessen rasten sie in voller Fahrt mit ihren Skiern in die deutschen Laufgräben hinunter, wo **ein furchtbarer Kampf** entstand, bei dem **alle Franzosen getötet** wurden.

Die schwachen Stellen der Verbündeten.

hb **Amsterdam,** 17. Febr. Die „Times" schreiben in einem Leitartikel: Geben wir uns keiner Täuschung hin. Die Deutschen kennen nur zu gut die schwachen Stellen im Panzer der Verbündeten. Ergreifen wir nicht drastische Maßregeln, um allen Verkehr jeder Art an den deutschen Grenzen abzuschließen, so bleibt das amtliche Deutschland sicherlich gut unterrichtet über die Fortschritte unserer neuen Heere und die militärischen Maßnahmen in unserem Lande.

Von der französischen Marine.

hb **Paris,** 17. Febr. Aus Informationen verschiedener Blätter scheint mit Sicherheit hervorzugehen, daß Abtransporte von Marineinfanterie, die sehr viel bei den Kämpfen in Flandern verwendet wurde stattgefunden haben und noch weiter vor sich gehen werden. Angesichts der Tatsache, daß das französische Heer an großem Mannschaftsmangel leidet, erweckt diese Maßnahme einiges Erstaunen. Die französische Regierung beabsichtigte offenbar, die Besatzung der französischen Kriegsschiffe auf volle Kriegsstärke zu bringen. Die Gründe hierfür sind unbekannt und geben zu vielen Vermutungen Anlaß. Am hartnäckigsten erhält sich das Gerücht, wonach Teile der englischen Schlachtflotte im Begriff ständen, nach Ostasien abzugehen, und daß die Franzosen an ihre Stelle treten sollen.

Der Luftkrieg.

Mißglückter Fliegerangriff auf Ostende, Middelkerke und Zeebrügge.

hb **Rotterdam,** 17. Febr. **(Privattelegr.)** 40 englische und 8 französische Flieger stiegen gestern nachmittag auf, um die Hafenanlagen von Ostende, Middelkerke und Zeebrügge zu zerstören. **Ihre Angriffe mißglückten jedoch unter dem wohlgezielten Feuer deutscher Batterien,** die die feindlichen Flieger verjagten.

Mine oder Unterseeboot?

hb **Rotterdam,** 17. Febr. **(Privattelegr.)** Der englische Dampfer „Dulwich" flog zwanzig Seemeilen vom Cap d'Antifer in die Luft. Niemand wurde verletzt. Die Besatzung entkam in Booten. „Dulwich" befand sich auf der Reise von Hull nach Rouen, als er unterging. Die Ursache der Explosion ist unbekannt. Der Dampfer hatte einen Inhalt von 3289 Tonnen Brutto und gehörte einer englischen Gesellschaft in London an.

Die „Times" über den russischen Rück[zug]

bb **Haag,** 17. Febr. **(Privattelegr.)** „Times" meldet aus Petersburg, daß der deutsche Vormarsch in Ostpreußen vorhergesehen wurde, sich aber offenbar schneller entwickelte, als erwartet wurde. Die russischen Vorbereitungen zum Rückzug wurden aber rechtzeitig getroffen und die russischen Truppen ziehen sich auf außerordentlich starke Stellungen zurück. Dabei werde der weitere Vormarsch der Deutschen durch den schlechten Zustand der Straßen und der sumpfigen Gegenden, besonders, nachdem jetzt wieder Tauwetter eingesetzt habe, ernstlich gehindert werden. — Das ist ein schlechter Trost für die Verbündeten Rußlands. Diese Hindernisse spielen für die deutschen Truppen keine Rolle.

Kolomea den Russen entrissen.

Für die Russen verlustreiche Kämpfe. — Ueber 6000 Gefangene. — Geschützkampf in Polen und Galizien.

WTB **Wien,** 17. Febr. **Amtlich wird verlautbart vom 17. Februar: Nach zweitägigen Kämpfen wurde gestern spät nachmittags Kolomea genommen. In den südlich der Stadt bei Kluczow—Wk. und Myscyn seit dem 5. Februar andauernden Kämpfen machten die Russen sichtlich große Anstrengungen, die Stadt zu behaupten. Zahlreiche Verstärkungen wurden von ihnen herangeführt. Heftige Gegenangriffe auf unsere vordringenden Truppen mußten beiderseits der Straße mehrmals zurückgeschlagen worden, wobei durch gute eigene Artilleriewirkung dem Feinde große Verluste beigebracht wurden. Am 5. Februar nachmittags gelang es, den Gegner durch allgemeinen Angriff trotz erbitterter Gegenwehr aus seiner Stellung vor der Stadt zu werfen und in einem Zuge mit den Fliehenden Kolomea zu erreichen. Die Zerstörung der Pruth-Brücke wurde verhindert, die Stadt von den fliehenden Russen gesäubert und besetzt. 2000 Gefangene und mehrere Maschinengewehre, sowie zwei Geschütze fielen in unsere Hand.**

Im Karpathen-Abschnitt in der Gegend von Wyszkow dauern die Kämpfe mit großer Hartnäckigkeit an. Weitere 4040 Gefangene sind eingebracht.

An der Front in Russisch-Polen und West-Galizien war nur Geschützkampf im Gange.

Russisch-rumänischer Konflikt?

bb **Wien,** 17. Febr. (Privattelegr.) Das „Acht-Uhr-Blatt" meldet aus Bukarest: In politischen und parlamentarischen Kreisen wird amtlich kommentiert, daß der russische Gesandte ganz unerwartet Bukarest verlassen und sich nach Petersburg begeben habe.

Japan rüstet eifrig!

bb **Berlin,** 17. Febr. **(Privattelegr.)** Nach der „Tägl. Rundschau" meldet „Daily Chronicle" aus Tokio, Japan treffe große militärische Vorbereitungen. Auf allen Kriegswerften werde fieberhaft gearbeitet. Die japanischen Kriegsschiffe, die noch vor einigen Wochen im Südsee-Archipel operierten, wären fast alle in die japanischen Häfen zurückgekehrt und **nach den chinesischen Gewässern abgefahren. 20 000 Mann Marine-Landinfanterie seien in den letzten Wochen auf 16 Kriegsschiffen eingeschifft worden.** Etwa 35 japanische Kriegsfahrzeuge kreuzten an der chinesischen Küste. Die Mobilisierung dreier Jahresklassen des Heeres und die Verhängung des Kriegszustandes über Korea sei bereits erfolgt.

Das amtliche Verbrechen gegen einen Irenführer.

bb **Berlin,** 17. Febr. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Wie wir erfahren, übermittelte Sir Roger Casement dem Staatssekretär des Auswärtigen eine Abschrift seines an Grey gerichteten Briefes, der den gegen Roger geplanten Anschlag des britischen Gesandten Findlay in Christiania zum Gegenstande hat. Außerdem legte Casement dem auswärtigen Amte die Originale der in seinem Besitz befindlichen, auf diesen Anschlag bezüglichen Dokumente vor. An der Richtigkeit der so ungeheuerlichen Anschuldigungen gegen den Agenten der britischen Regierung ist daher nicht mehr zu zweifeln.

Die deutschen Militärärzte im Revisionsverfahren freigesprochen.

WTB **Paris,** 17. Febr. Meldung der Agence Havas: Das zweite Pariser Kriegsgericht sprach die der Hehlerei beschuldigten deutschen Militärärzte Schulz und Davidsohn sowie sieben andere Mitglieder der siebenten Ambulanz des II. Armeekorps im Revisionsverfahren **frei.** Die Angeklagten waren vom ersten Pariser Kriegsgericht im November 1914 zu verschiedenen Freiheitsstrafen verurteilt worden. Das Urteil hatte damals selbst in Frankreich Entrüstung geweckt.

In der Sitzung des Kriegsgerichts schickte der Regierungskommissar dem Freispruche folgende Erklärung voraus: „Es ist mir eine Ehrenpflicht, festzustellen, daß gegen Dr. Davidsohn und andere Angeklagte **keinerlei Schuldbeweise** vorliegen. Demgemäß wird die Entscheidung des Kriegsgerichts fraglos der Freispruch sein." Der Advokat Raynal unternahm sofort Schritte, die Heimfahrt der freigegebenen Herren zu beschleunigen.

Belgische Illusionen.

* **Genf,** 17. Febr. In Havre beschäftigt man sich mit der Reorganisation der belgischen Armee. Ein Aufruf des Königs Albert ladet alle waffenfähigen Männer von 20 bis 30 Jahren ein, sich in die Armee einzureihen. Der „Temps" glaubt zu wissen, daß die jungen Leute der Klasse 1914 zahlreich dem Aufruf Folge geleistet haben, und behauptet, daß die Rekruten von 1914, die in den an Holland grenzenden Provinzen wohnen, sich im Verhältnis von 80 Prozent verpflichtet haben. Man glaubt indessen in Havre, daß die Rekrutierung der Klasse 1915 schwieriger sein wird. Nach dem gleichen Blatte könnten die belgischen Flüchtlinge in Holland, England und Frankreich den Effektivbestand der Armee von 150 000 auf 200 000 Mann erhöhen, wobei die Zahl der Flüchtlinge mit 700 000 angenommen wird. Unter ihnen befinde sich eine große Zahl junger Leute mit militärischer Vorbildung. Falls der Aufruf des Königs nicht die gewünschte Wirkung hätte, würde durch besonderen Gesetzerlaß allen Männern von 18 bis 30 Jahren der Militärdienst befohlen. Um die Belgier zur Stellung anzufeuern, verbreitet man wieder einmal das so oft schon widerlegte Gerücht, daß die Deutschen entschlossen seien, die Belgier gewaltsam einzureihen, um sie dann zur Ostfront zu senden.

Kleine Meldungen.

Austausch dienstuntauglicher Gefangener.

* **Von der holländischen Grenze,** 17. Febr. Die erste Kolonne dienstuntauglicher englischer Kriegsgefangener aus Deutschland, sieben Offiziere und 93 Mann, kam vorgestern um Mitternacht unter Pflege von deutschen Sanitätspersonen an der holländischen Grenzstation an, wo sie von holländischen Aerzten und Sanitätspersonal in Empfang genommen wurden. Auch in Holland auf den Bahnhöfen beteiligte sich noch die Sanitätskolonne der deutschen Freiwilligen des Roten Kreuzes neben den Holländern an der Verpflegung. Die Heimkehrenden sind allesamt Krüppel, jedoch gut geheilt, sie waren auf der Durchreise meist guter Laune. Ein Mann wurde durch einen Schrapnellschuß in die Backe derart verletzt, daß er taubstumm geblieben ist. Der Transport ist gegenwärtig in einer Halle auf dem Bahnhof in Vlissingen untergebracht. Gestern abend wurden die Verwundeten auf den Postdampfer „Mecklenburg" übergeführt, auf dem sie heute die Heimreise nach England fortsetzen. Abends wird ein Transport deutscher Verwundeter aus England mit dem Dampfer erwartet.

*

Auszeichnung des Generals von Falkenhayn.

WTB **Berlin,** 17. Febr. Der Kaiser hat dem Chef des Generalstabes des Feldheeres, General der Infanterie von Falkenhayn, in Anerkennung seiner Verdienste um den Sieg in Masuren den Orden Pour le mérite verliehen.

Zum 18. Februar.

Was wird der Erfolg unseres Handelskrieges sein?

bb **Berlin,** 17. Febr. **(Privattelegr.)** In einem Artikel des Grafen Reventlow in der „Deutschen Tageszeitung", überschrieben „Der 18. Februar", heißt es u. a.: Wie sich der morgen beginnende Handelskrieg abspielen und entwickeln wird, das vorauszusagen, ist unmöglich und deshalb wäre es gut, wenn man sich zum mindesten in Deutschland aller Zukunftsmusik enthielte. Man darf sich in Deutschland nicht auf einen großen, jetzt einsetzenden Knalleffekt einrichten, nicht den 18. Februar als eine Sizilianische Vesper für den englischen Handel ansehen. Der Erfolg dieses Handelskrieges liegt in seiner Dauer und der unschwächbaren Energie seiner Führung während der Dauer.

Die ernsten Gefahren der Schiffahrt.

WTB **Christiania,** 17. Febr. Der deutsche Gesandte in Christiania, Graf von Obernstorff, hat auf eine Anfrage des „Norsk Telegraphenbureaus" erwidert: Sie fragen mich, was ich von der Bekanntmachung des deutschen Admiralstabes denke. Ich glaube, die Gefahren, die nach dem 18. Februar der Schiffahrt in dem zum Kriegsgebiete erklärten Gewässern drohen, können nicht ernst genug genommen werden. Ich halte es für meine Pflicht, dies ganz offen auszusprechen, um der bedenklichen Auffassung entgegenzutreten, daß nur ein Bluff beabsichtigt sei. Wenn die deutsche Marine wochenlang vorher der ganzen Welt eine große Aktion ankündigt, so weiß sie, was sie tut. Es war sicher nicht unser Wunsch, dem neutralen Handel Schwierigkeiten zu bereiten. Unsere norwegischen Freunde müssen aber bei ruhiger und unparteiischer Prüfung verstehen, daß wir nicht anders können. England hat uns einen Vernichtungskampf angekündigt; es kämpft nicht nur mit den Waffen gegen unser Heer, sondern mehr noch mit wirtschaftlichen Mitteln gegen unsere friedliche Bevölkerung, die es aushungern möchte. Gegen diese neue unerhörte Kampfesart wollen wir uns nun auch mit neuen Waffen wehren und den Gegner da anpacken, wo er am empfindlichsten ist. Wir suchen ihn daher vor seinen Toren, an seinen Küsten auf. Hier ist in den nächsten Wochen ein ständiger erbitterter Kampf zu erwarten, in den sich kein friedliches Schiff wagen sollte. Wir können der neutralen Schiffahrt beim besten Willen keine Sicherheit mehr bieten, seit England beschlossen hat, den Union Jack herunter zu holen und uns nur noch „neutrale" Schiffe sehen zu lassen. Denn so gut wie die Flagge kann ja auch die Bemalung nachgeahmt werden. Sind nun diese neuen „neutralen Handelsschiffe" noch mit englischen Kanonen armiert, so muß jedes Unterseeboot, das sie anhalten wollte, riskieren, in den Grund gebohrt zu werden. Daneben droht noch eine weitere große Gefahr, gegen die weder Flagge noch Bemalung schützen können, ich meine die Minen, die, wie wir angekündigt haben, in dem ganzen Kriegsgebiet gelegt werden sollen. Diese Minen, so scheint mir, sollten allein schon die neutralen Schiffe vom Kriegsgebiete fernhalten.

Dänemark zur Kriegsgebietserklärung.

WTB **Kopenhagen,** 17. Febr. Dem „Extrabladet" zufolge sind beide Kammern des dänischen Parlaments auf morgen zu einer gemeinsamen geheimen Sitzung geladen, um, wie man annimmt, die Blockadefrage zu besprechen. Es wird betont, daß die Sitzung einen friedlichen Charakter habe.

Die Folgen der deutschen Ankündigung.

bb **Rotterdam,** 17. Febr. Von hier erfährt die „Voss. Zeitung", daß die Schiffahrtsgesellschaft Batavia and Seelandslinie ihren Englandsdienst vorläufig eingestellt habe. Da ihre Dampfer den Postdienst verrichten, seien in der nächsten Zeit Zeitungen und Briefe aus England dort nicht zu erwarten.

WTB **Amsterdam,** 17. Febr. Die Blätter melden: Die Dampfergesellschaft Zeeland und die Batavia-Linie werden in den nächsten Tagen keine Passagierschiffe nach England fahren lassen. Die Batavia-Linie, die alle Schiffe mit Orangefarbe anstreichen ließ und anfänglich den Tagesdienst nach London für völlig sicher hielt, besann sich eines besseren und beschloß, kein Dampfboot fahren zu lassen.

Englische Schiffe unter falschen Namen und Flaggen.

WTB **Kopenhagen,** 17. Febr. „Berlingske Tidende" meldet aus Helsingfors: Ein schwedischer Kapitän, der heute aus England angekommen war, berichtet, daß er vor einigen Tagen in England einen Dampfer unter dänischer Flagge kommen sah. Mittschiffs war mit großen Buchstaben der Name „Viborg" aufgemalt, darunter in größeren Buchstaben das Wort „Danmark". Der Kapitän erklärte, er überzeugte sich nachträglich persönlich davon, daß der Dampfer nicht ein dänischer, sondern ein englischer war. Ein anderer hier angekommener Kapitän berichtet, daß er in der Nordsee zwei Dampfer angetroffen habe, die den Namen übermalt hatten und unter schwedischer Flagge fuhren. Es bestand kein Zweifel darüber, daß es englische Schiffe waren.

„Englands glückliche Lage".

WTB **Kopenhagen,** 17. Febr. **(Telegr.)** Laut „National-Tidende" schreibt „Daily Chronicle": Englands glückliche Lage im Verhältnis zu Deutschland und unsere vorzüglichen Mittel, die Handelsblockade effektiv zu machen, setzen uns in den Stand, einen so ernsten Druck auf Deutschland auszuüben, daß Deutschland gezwungen sein wird, eine Seeschlacht anzunehmen.

Um die Sicherung der Postverbindungen.

WTB **Kopenhagen,** 17. Febr. **(Telegr.)** „Berlinske Tidende" meldet aus London: Es werden diplomatische Verhandlungen mit Holland geführt, um die Mittel festzustellen, wie die Postverbindungen trotz der Blockade gesichert werden können.

Letzte Nachrichten.

Der Kaiser in Berlin.

WTB **Berlin,** 18. Febr. **(Telegr., 1 Uhr nachts.)** **Amtlich. Se. Majestät der Kaiser ist zu kurzem Aufenthalt in Berlin eingetroffen.**

*

Ein Telegramm des Kaisers.

WTB **Königsberg,** 18. Febr. **(Telegr.,** 1 Uhr nachts.) Gestern nachmittag ist bei dem Oberpräsidenten nachfolgendes Telegramm des Kaisers eingetroffen:

Die Russen vernichtend geschlagen. Unser liebes Ostpreußen vom Feinde frei.

Wilhelm.

*

Ein englisches Flugzeug heruntergeschossen.

WTB **Vlissingen,** 18. Febr. (Telegr., 2 Uhr nachts.) Gestern abend brachte ein holländisches Torpedoboot ein englisches Wasserflugzeug mit einem Offizier ein, das es in der Nähe der Scheldemündung aufgefischt hatte. Der Offizier wurde interniert. Das Flugzeug liegt im Hafen von Vlissingen.

WTB **Amsterdam,** 18. Febr. **(Telegr.,** 2 Uhr nachts.) Das englische Flugzeug, das in der Nähe der Scheldemündung aufgefunden wurde, hat mehrere Schüsse erhalten und war niedergeschossen worden.

*

Ein französischer Dampfer von einem deutschen U-Boot versenkt.

WTB **Paris,** 18. Febr. **(Telegr., 2 Uhr nachts.)** **Nach einer amtlichen Meldung entdeckte am Dienstag um 1 Uhr nachmittags der französische Dampfer „Ville de Lille" auf der Fahrt von Cherbourg nach Dünkirchen, nördlich des Leuchtturms von Barfleur ein deutsches Unterseeboot. Der Dampfer versuchte zu fliehen. Aber das Unterseeboot holte ihn ein und versenkte ihn mit Bomben, die in das Innere des Dampfers gelegt wurden. Das Unterseeboot gab der Besatzung 10 Minuten Zeit, um sich in die Rettungsboote zu retten. Nach der Versenkung des Dampfers tauchte das Unterseeboot unter und verschwand.**

*

Ab 18. Februar.

WTB **Rotterdam,** 18. Febr. **(Telegr.,** 2 Uhr nachts.) „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet: Die Holland-Amerika-Linie hat in London bekannt gegeben, daß ihre Schiffe nach den Vereinigten Staaten, Kuba und Mexiko den gewöhnlichen Kurs durch den Kanal beibehalten werden.

WTB **Amsterdam,** 18. Febr. **(Telegr.,** 2 Uhr nachts.) Die Blätter melden: Die Fahrdampfer von Rotterdam nach Vlissingen und London stellen den Dienst nach London ein. Heute, Donnerstag, soll ein Frachtschiff von Vlissingen ausfahren, das Post nach England mitnimmt.

* „Handelsblad" meldet aus Vlissingen, daß der Post- und Güterverkehr nach England auf den Frachtdampfern der Zeeland-Linie Sonntags, Dienstags, Mittwochs und Donnerstag von Vlissingen nach Tilbura geschehen soll.

*

Das Vordringen der Deutschen in Rußland.

WTB **Genf,** 18. Febr. **(Telegr., 4 Uhr nachts)** Dem „Berliner Tageblatt" wird von hier unterm 17. Februar gemeldet: **Die heutigen russischen Meldungen erwähnen, daß starke deutsche Kolonnen sich im Anmarsche von Grajewo und Ossowiez befinden. Zwischen der Weichsel und der Wkra haben die Deutschen die Front Plock—Nacionz erreicht. An mehreren Punkten des linken Weichselufers tobt lebhafter Kampf infolge hartnäckiger deutscher Angriffe. Die Deutschen und die Oesterreicher sind über Nadworna hinausgekommen und haben den Seretfluß erreicht.**

*

Ein englischer Kriegsrat.

WTB **Kopenhagen,** 18. Febr. **(Telegr.,** 4 Uhr nachts.) Von hier wird dem „Lokalanzeiger" gemeldet: Am Mittwochabend fand in Dormingstreet ein Kriegsrat statt, an dem neben dem Premierminister und seinem Ministerkollegen auch Lord Fisher teilnahm. Zur Beratung stand ausschließlich die deutsche Bedrohung des englischen Handels, die Note der Vereinigten Staaten und der anderen neutralen Staaten.

*

Schwere Verluste der Engländer.

WTB **Mailand,** 18. Febr. (Telegr., 4 Uhr nachts.) Dem „Berliner Lokalanz." wird von hier gemeldet: Nach arabischen Berichten haben die Engländer in den Kämpfen vom 2. und 3. Februar 2700 Tote verloren, darunter 200 Mann indische Truppen. Englische Berichte dagegen besagen, daß die Türken in den gleichen Kämpfen 500 Tote und 700 Gefangene hatten.

*

Ein dänisches Schiff von den Engländern aufgebracht.

WTB **Kopenhagen,** 18. Febr. **(Telegr.,** 4 Uhr nachts.) Der „Berl. Lokalanz." meldet von hier: Der dänische Amerikadampfer „Oskar II.", der am 4. Februar mit 600 Passagieren Neuyork verlassen hatte, ist am Sonntag von den Engländern aufgebracht und nach Kirkwall gebracht worden. Das Schiff führt keine Konterbande an Bord.

*

Andauernde Kämpfe in Flandern.

WTB **Sluis,** 18. Febr. **(Telegr.,** 4 Uhr nachts.) **Dem „Nieuwe Rotterdamsche Courant" wird von hier unterm 17. Februar gemeldet: Auch heute früh dauerte der schwere Geschützdonner an, und zwar aus der Richtung von Zeebrügge. Es macht nicht den Eindruck der Beschießung vom Meere aus, wenn auch offenbar die schwerste Artillerie in Aktion ist. Das Wetter ist für Flugzeuge zu stürmisch.**

Deutsches Reich.

Enteignungsrecht an Schweinen.

bb Für die Städte und Gemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern, die in der Bundesratsverordnung vom 25. Januar verpflichtet sind, zur Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch einen Vorrat an Dauerwaren zu beschaffen, haben für Preußen die zuständigen Minister soeben eine Ausführungsanweisung ergehen lassen. Die zuständige Behörde, die den Umfang und die Art des zu beschaffenden Bedarfs bestimmt, ist die Kommunalaufsichtsbehörde. Zur Erfüllung dieser Verpflichtung kann den Gemeinden oder einem Dritten das Eigentum an Schweinen von der zuständigen Behörde übertragen werden; diese Behörde ist bei Landgemeinden der Landrat, bei Stadtkreisen der Regierungspräsident. Die Festsetzung des Uebernahmepreises erfolgt nach der Bundesratsverordnung endgültig durch ein Schiedsgericht von drei Mitgliedern. Die Beisitzer sind von der Landwirtschaftskammer und Handelskammer dem Regierungspräsidenten auf sein Ersuchen in der erforderlichen Anzahl vorzuschlagen. Ueber die Durchführung der den Städten und Landgemeinden auferlegten gesetzlichen Verpflichtung zur Beschaffung von Fleischdauerware bleiben weitere Verfügungen vorbehalten.

Ausland.

Das neue russische Grundbesitzgesetz.

WTB **Petersburg,** 17. Febr. Das gestern in Kraft getretene neue Gesetz über den Grundbesitz von Untertanen feindlicher Staaten macht dem **Landbesitz und dem Besitz von unbeweglichem Eigentum von Reichsdeutschen, Oesterreichern, Ungarn und Türken im Gouvernement Petersburg, in den Ostseeprovinzen, in Finnland, in den Westgebieten von Rußland, im Dongebiet, Kaukasus und Amurgebiet ein Ende.** Das Gesetz kann, falls erforderlich, auch auf andere Teile des Reiches ausgedehnt werden. Durch die neuen Bestimmungen verlieren die erwähnten Staatsangehörigen das Recht, in Rußland Grundbesitz und unbewegliches Eigentum zu erwerben oder zu pachten, ja selbst zu verwalten. Eine Ausnahme wird für diejenigen Untertanen feindlicher Staaten zugelassen, die 1. bei der Geburt oder bis zum 1. Januar 1914 orthodox getauft sind, 2. slawischer Herkunft sind, 3. die selbst oder deren Vorfahren resp. Nachkommen männlicher Linie als Offiziere oder Freiwillige an den kriegerischen Operationen des russischen Heeres oder der Flotte teilgenommen haben und Auszeichnungen für Tapferkeit erhielten. **Für Witwen der erwähnten Personen** gilt die gleiche Ausnahme. **Allen übrigen deutschen, österreichischen, ungarischen und türkischen Staatsangehörigen wird für die Veräußerung ihres Grundbesitzes und unbeweglichen Eigentums eine halbjährige Frist bewilligt, nach Ablauf welcher es öffentlich versteigert wird.** Zur Veräußerung von Untertanen feindlicher Länder durch Erbschaft zufallendem unbeweglichen Eigentum sind zwei Jahre angesetzt. Nach Ablauf der Frist gelangt es zur öffentlichen Versteigerung. Das Verbot des Erwerbes von Landbesitz und unbeweglichem Eigentum erstreckt sich auch auf deutsche, österreichische, ungarische und türkische Gesellschaften, deren Operationen in Rußland zugelassen sind, ebenso auf Gesellschaften, die auf der Grundlage russischer Statuten operieren, falls unter ihren Teilnehmern Untertanen feindlicher Staaten sich befinden. Zur Durchführung der Bestimmungen in der kurzen Frist von sechs Monaten wird dem Minister des Innern und in Finnland dem Senat anheimgestellt, um die erforderlichen Geldmittel anzusuchen. In dem neuen Gesetz sind Bestimmungen vorgesehen zum Schutze solcher russischen Untertanen, die an den unbeweglichen Besitz von Untertanen feindlicher Länder Geldforderungen haben.

*

Griechenland und die Türkei.

WTB **Konstantinopel,** 18. Febr. **(Telegr., 1 Uhr nachts.)** Der griechisch-türkische Zwischenfall ist endgültig erledigt Der Polizeidirektor besuchte gestern nachmittag den griechischen Geschäftsträger und sprach ihm sein Bedauern aus. Heute wird eine amtliche Bekanntmachung erfolgen.

Kriegssparsamkeit.

Gertrud Bäumer schreibt in der „Kriegshilfe der Hausfrauen":

Kriegssparsamkeit im Haushalt ist etwas ganz anderes als Friedenssparsamkeit. Friedenssparsamkeit heißt: Geld sparen. Ihr Erfolg besteht darin, daß man am Schluß der Woche die Summe im Haushaltsbuch verringert hat. Kriegssparsamkeit heißt: Lebensmittel sparen. Ihr Erfolg besteht darin, daß man am Schluß der Woche weniger Mehl, weniger Fett — weniger von allen den Dingen verbraucht hat, an denen Mangel eintreten wird. Friedenssparsamkeit im Haushalt besteht darin, daß man weniger teure und mehr billige Lebensmittel verbraucht. Kriegssparsamkeit kann das Gegenteil fordern. Das heißt: gerade mit den allgemeinsten, einfachsten Lebensmitteln, mit Brot und Mehl und Fleisch, soll vorsichtig umgegangen werden, während gar keine Bedenken dagegen bestehen, daß teure und seltene Gemüse, Geflügel, Fische und sonstige Delikatessen von denen verbraucht werden, die Geld dafür haben, ja, während es diesen Leuten sogar zur Pflicht gemacht werden könnte, lieber solche Dinge zu essen, statt den anderen das wegzunehmen, was für alle da sein, was dem Aermsten erreichbar sein muß.

Die Friedenssparsamkeit ist sehr einfach und leicht durchzuführen: man sieht nur, wo und wie man am billigsten satt wird. Die Kriegssparsamkeit erfordert viel mehr Kenntnisse, Ueberlegung und Arbeit. Man muß erstens wissen, mit welchen Dingen gespart werden soll. Der Preis sagt einem das nicht, weil durch die Höchstpreise auch knappe Dinge billig geblieben sind. Man muß sich zweitens daran gewöhnen, mit solchen Vorräten sehr sparsam zu sein, die keinen hohen Geldwert, aber einen hohen Nährwert darstellen. Man muß in der Küche die Redensart beseitigen: „Das lohnt die Arbeit nicht". Mit diesem Wort pflegen sich Hausfrauen und Dienstboten zu rechtfertigen, wenn unsorgfältig Kartoffeln geschält, wenn Reste weggeworfen werden, altes Brot nicht rechtzeitig benutzt wurde, weil es gerade in den Speisezettel nicht paßte usw. Es ist fraglich, ob in Friedenszeiten die Materialvergeudung um der Arbeitsersparnis willen berechtigt war; vielleicht war sie es zum Teil, denn die menschliche Arbeitskraft ist auch ein Wert. Aber jetzt gibt es überhaupt keine Lebensmittelmenge, die klein genug und billig genug wäre, um darauf verwandte Arbeit nicht zu lohnen. Die kriegssparsame Hausfrau und die kriegssparsame Köchin muß mehr Gedanken und Arbeit an ihren Haushalt wenden als je. Im Frieden hat sie sich Vorwürfe gemacht, wenn sie das Huhn oder das Pfund Kartoffeln zu hoch bezahlt hatte. Jetzt muß sie stärkere Gewissensbisse haben, wenn etwas unverwendet verdirbt.

Kriegssparsamkeit bedeutet auch nicht nur einfach, weniger verbrauchen. Wir wollen die Gesundheit unserer Angehörigen nicht gefährden, indem wir sie nur einfach knapper halten. Gewiß kann viel weniger gegessen werden, als im allgemeinen gegessen wird, ohne gesundheitlichen Schaden. Aber die Hausfrau, die ihre Kriegssparsamkeit darin betätigt, daß sie nur einfach die Rationen herabsetzt, erfüllt ihre Pflicht nur sehr unvollkommen. Ihre Hauptaufgabe besteht darin, wie sie durch Auswahl, Ausnutzung, Zusammenstellung ihre Familie trotz der Knappheit noch gut ernährt. Das ist eine schwierige Kunst. Viele Hausfrauen haben bisher unwissentlich durch falsche Speisenzusammenstellung Nahrungsmittel vergeudet, indem sie ihren Kindern von bestimmten gleichartigen Nährwerten zuviel gegeben haben — mehr als der Körper richtig ausnutzen konnte. Das ist genau so gut, als wenn sie das Essen direkt in den Abfallkasten geworfen hätten. Solche Vergeudung ist in Friedenszeiten unerfreulich, in Kriegszeiten verhängnisvoll und unverantwortlich. Um sie vermeiden zu können, sollen auch Hausfrauen, die sich bewußt sind, gut zu kochen und zu wirtschaften, die Ratschläge der Kriegsspeisezettel, Kriegsrezepte, Kriegskochbücher befolgen. Sie richten sich nach den vorhandenen Vorräten und versuchen, mit den Hilfsmitteln der hygienischen Wissenschaft eine Ernährung durchzuführen, die bei den vorhandenen Mitteln die denkbar beste und zweckmäßigste ist.

Die Friedenssparsamkeit der Hausfrau kam im wesentlichen nur ihrer eigenen Familie zugute, weil sie Ausgaben sparte und für anderes Geld erübrigte. Die Kriegssparsamkeit soll dem Volke zugute kommen, dessen Vorräte sie vor zu schnellem Verbrauch schützt. Es kommt nicht nur darauf an, daß Du Deine Speisekammer voll hast — das was darin ist und was Du bezahlt hast, ist trotzdem noch Volkseigentum, Volksvorrat, und Du darfst nicht damit umgehen, wie es Dir paßt, sondern Du hast es so zu verwalten, wie es für alle notwendig ist.

Jedes Stück Brot und jedes Pfund Mehl ist ein Stück Munition im wirtschaftlichen Daseinskampf, das seine Bestimmung erfüllen, das heißt mithelfen soll zum Sieg.

Vermischtes.

WTB **Innsbruck,** 17. Febr. **(Telegr.)** Infolge der ungeheuren Schneefälle werden von Südtirol zahlreiche Hauseinstürze gemeldet. In Redenna wurden zwei, in Castagno eine Person von den einstürzenden Trümmern begraben. Alle drei sind tot. Der Bahnverkehr leidet noch unter den niedergehenden Lawinen. Zwischen Mezzo Lombardo und Malo ist der gesamte Verkehr bis Sonntag eingestellt.

)(**London,** 17. Febr. Exchange Telegraph Company meldet aus Peking vom 15. d. Mts.: Nach hier eingelaufenen Berichten sind mehrere britische und japanische Schiffe vollständig von Eis umgeben und außerstande, sich dem Petschili-Golfe zu nähern. Drahtlos erbaten die Schiffe Proviant. Ein japanischer Kreuser aus Port Arthur versuchte vergebens, an die Eisfelder heranzukommen.

Aus der Kriegsarbeit des Volksvereins.

Die hohe nationale Bedeutung der sozialen und staatsbürgerlichen Bildungs- und Schulungsarbeit des Volksvereins für das katholische Deutschland tritt scharf ins Licht angesichts der Aufgaben, welche der Krieg dem deutschen Volke stellt. Schon oft ist in Friedenszeiten anerkannt worden, wie erfolgreich und mit welch bewährtem Arbeitssystem er sich der Lösung seiner Aufgabe gewidmet hat. Gleiche Anerkennung wird auch seiner Kriegsarbeit gezollt. Aus der Front kommen begeisterte Dankschreiben von Kriegern für die bereits in 1¼ Millionen Stück ins Feld versandten fünf „Feldbriefe" des Volksvereins. Am meisten wird gerühmt sein „Feldgebet", ein Andachtsbüchlein für unsere Krieger im Felde. Die sechs „Kriegsbriefe" des Volksvereins an die Daheimgebliebenen sind bereits in ½ Million Stück verbreitet, zumeist durch städtische und ländliche Verwaltungsbehörden. Besonderen Anklang hat der Kriegsbrief 4 gefunden: „Wie wir den Aushungerungsplan der Engländer zuschanden machen", der die Bevölkerung in Stadt und Land zum sparsamen Haushalten mit dem Brot erziehen will, sowie der Kriegsbrief 5/6: „Welche Kriegsverordnungen muß der Landwirt in seinem Betriebe beobachten?" Er erläutert Zweck und Sinn derselben und bietet zugleich den Wortlaut der wichtigsten Bestimmungen. Ein Schriftchen: „Wie erzieht die Schule die Jugend zum sparsamen Brotverbrauch" gibt Lehrern und Geistlichen praktische Winke, wie sie den Kindern die Vorschriften über das sparsame Haushalten mit dem Brote nahebringen. Stoff zu Vorträgen über diese Frage bietet das 4. Heft der Vorträge für die Kriegszeit.

Der Volksverein hat aber in seiner 25jährigen Volksbildungsarbeit die Einsicht gewonnen, daß das gedruckte Wort erst durchdringt, wenn es durch das lebendige Wort ergänzt und erläutert wird. Deshalb hat er bald nach den ersten Kriegswochen seine Versammlungstätigkeit im Lande wieder aufgenommen, seine Geschäftsführer und Vertrauensmänner in den einzelnen Bezirken auf Konferenzen angeleitet zu einer echt vaterländischen Kriegswohlfahrtsarbeit. Soeben geht er daran, in allen Landesteilen Tageskurse mit Kriegsvorträgen abzuhalten und Geistliche und Laien in diese Kriegswohlfahrtspflege einzuführen. So wird bis ins letzte Dorf hinein, wo der Volksverein Eingang gefunden hat, die Bedeutung des Weltkriegs der katholischen Bevölkerung zum Verständnis gebracht und dargelegt, um welche Güter wir kämpfen. Der Wille zum Durchhalten bis zu einem ehrenvollen Frieden wird durch einen warmen Appell an die sittlichen Kräfte unseres Volkes geweckt und gestählt. Nicht minder der Wille, unser deutsches Wirtschaftsleben aufrechtzuerhalten. Wie die Mittelstandsorganisationen dies erreichen können durch Pflege der Gemeinschaftsarbeit, z. B. in den Innungen, wie unsere Landwirte der veränderten Lage entsprechend ihre Wirtschaftsführung vielfach umändern müssen, wir nennen nur die Ersetzung der ausfallenden ausländischen Futtermittel, wird aufgezeigt. Man legt dar, wie in den Gemeinden, vor allem in den Städten, die Kriegsfürsorge zweckmäßig auszubauen ist. Zwei kleine Volksvereinsschriften: „Ein Hilfsamt. Einheitliche Organisation der Fürsorgearbeit in der Kriegszeit", sowie „Die Lebensmittelversorgung durch das Hilfsamt in der Kriegszeit" bieten hierbei gute Dienste.

Das sparsame Haushalten mit dem Brote steht zurzeit im Vordergrunde dieser Aufklärungsarbeit des Volksvereins. Auf den Konferenzen haben die Geschäftsführer und Vertrauensmänner sich überall verpflichtet, auf Versammlungen, durch Verteilung der Kriegsbriefe, durch Aufklärungsarbeit von Haus zu Haus den Sinn und die nationale Bedeutung der behördlichen Vorschriften den einzelnen Haushaltungen verständlich zu machen und auf die Durchführung derselben in taktvoller Weise hinzuwirken.

Hand in Hand soll damit gehen die Aufklärung über die Durchführung der gesetzlichen und behördlichen Kriegswohlfahrtsmaßnahmen, möglichst durch persönliche Beratung der Angehörigen der Krieger und insbesondere der Kriegerfrauen. Diese aufzurichten in ihrer Trauer, ihnen mit Rat und Tat zur Seite stehen, da sie des Beistandes des Vaters und Gatten entbehren, ist die edelste Art der Kriegswohlfahrtsarbeit.

Es ist das schönste Zeugnis für die weitausgebaute und tüchtig geschulte praktisch soziale Arbeit der deutschen Katholiken, daß diese sich so schnell und so wirkungsvoll in dieser Kriegszeit gegenüber den neuen Aufgaben bewährten. Alle katholischen sozialen Vereinigungen, Arbeitervereine, Gesellenvereine, Jugendvereine, Mütter- und Jungfrauenvereine usw., wetteifern in dieser Kriegsarbeit. Dem größten unter ihnen, dem Volksverein, fällt naturgemäß der Löwenanteil zu. Seine Geschäftsführer, Vertrauensmänner und eifrigen Mitglieder haben sie begeistert aufgenommen. Wenn sie in der Friedensarbeit der letzten Jahrzehnte nirgendwo im öffentlichen Leben den Volksverein glaubten entbehren zu können, so sind sie heute in der Kriegszeit erst recht davon überzeugt, wie notwendig die Aufrechterhaltung des Volksvereins und seiner Vereinsarbeit, wie nicht minder der Tätigkeit seiner Zentralstelle ist. Und sie freuen sich, in diesen harten Tagen der Prüfung den Beweis erbracht zu haben, wie vieles jetzt in der Kriegszeit Früchte trägt, was in mühevoller Arbeit während der langen Friedenszeit im Volksverein an Organisations- und Aufklärungsarbeit auf staatsbürgerlichem, sozialem und kulturellem Gebiete geleistet wurde.



Polnische Legionäre.

Mit der Bildung einer besonderen polnischen Legion, in der nicht nur Freiwillige sondern auch Angehörige der regulären Armee vereinigt sind, hat Oesterreich den Polen der Monarchie einen Beweis seines Vertrauens und seiner Anerkennung geboten, der ihm auch gelohnt wird. Im Gegensatz zu den Polen Rußlands, die unter der moskowitischen Knute seufzen und Deutsche wie Oesterreicher als Befreier begrüßen, haben die Polen der habsburgischen Doppelmonarchie in den langwierigen blutigen Kämpfen so hervorragende Tapferkeit bewiesen, daß ihnen vielfach auch vom deutschen Kaiser Auszeichnungen verliehen wurden. — Unser Bild zeigt polnische Legionäre der Kavallerie, die sich besonders in der Schlacht bei Limanova durch Tapferkeit und Mut auszeichneten. (Vom Generalstab zu Veröffentlichung genehmigt!)



Vom östlichen Kriegsschauplatz.

In die gegenwärtigen Kämpfe an der Bzura, die durch die letzte Anwesenheit S. M. des Kaisers besondere Beachtung verdienen, führt unsere photographische Aufnahme. Man sieht links einen der charakteristischen Unterstände unserer Feldgrauen, rechts einen Unterkunftsraum für die Pferde. (Vom Generalstab zur Veröffentlichung genehmigt!)

Niederschlagung von Untersuchungen gegen Kriegsteilnehmer.

bb Ein Gesetzentwurf, den der Kaiser in einem Gnadenerlaß zu seinem Geburtstag angekündigt hat, ist dem Abgeordnetenhaus zugegangen. Neben dem Erlaß über die Begnadigung verurteilter Krieger hat der Kaiser zu seinem Geburtstag verfügt, „daß die gerichtlich noch nicht eingeleiteten Untersuchungen gegen Teilnehmer an dem gegenwärtigen Kriege niedergeschlagen werden". Dieser zweite Erlaß des Kaisers schloß: „Wegen Niederschlagung bereits gerichtlich eingeleiteter Untersuchungen gegen Teilnehmer an dem gegenwärtigen Kriege will Ich der Vorlegung eines Gesetzentwurfs entgegensehen."

Der hierdurch zugesagte Gesetzentwurf für Preußen bestimmt nunmehr:

„Untersuchungen gegen Teilnehmer an dem gegenwärtigen Kriege wegen Handlungen, die vor der Einberufung zu den Fahnen begangen worden sind, können im Wege der Gnade auch dann niedergeschlagen werden, wenn sie bereits gerichtlich eingeleitet sind. Dieses Gesetz tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft."

In der Begründung des Gesetzentwurfs heißt es u. a.: Gegen eine erhebliche Zahl von Kriegsteilnehmern schweben zurzeit bei den Staatsanwaltschaften und Gerichten Untersuchungen wegen Straftaten, die vor der Einberufung zu den Fahnen begangen worden sind. Diese Untersuchungen können wegen der Abwesenheit der Beschuldigten jetzt nicht fortgeführt werden, sie müssen aber nach den gesetzlichen Vorschriften aufgenommen und beendet werden, sobald jenes Hindernis fortgefallen ist. Diese Rechtslage erscheint hinsichtlich der Straftaten von unerheblicher Tragweite, die weitaus die größte Zahl bilden, höchst unerwünscht. Wer im Kriege Leben und Gesundheit für das Wohl des Vaterlandes eingesetzt hat, wird es als im hohen Grade unbillig empfinden, wenn er bei seiner Heimkehr aus dem Felde von staatlichen Behörden verfolgt und zur Aburteilung gebracht wird wegen Handlungen, die er vor seinem Ausmarsche begangen hat, und die im Vergleiche zu den zwischenzeitlichen Ereignissen unbedeutend erscheinen. Auch in den übrigen Kreisen der Bevölkerung wird dieses Vorgehen gegen heimkehrende Krieger nicht verstanden werden und die Behörden dem Vorwurf kleinlicher Engherzigkeit aussetzen. Eine Abhilfe erscheint daher dringend geboten, und zwar eine schleunige Abhilfe, damit die Kriegsteilnehmer noch, solange sie im Felde stehen, von dem Drucke der drohenden Strafverfolgung befreit werden können. Für die gerichtlich noch nicht eingeleiteten Untersuchungen gegen Kriegsteilnehmer ist die Niederschlagung bereits in weitem Umfange verfügt worden ... Für die gerichtlich bereits eingeleiteten Untersuchungen steht der Ausübung der Gnade die Bestimmung des Absatzes 3 im Artikel 49 der Verfassung entgegen, die lautet: „Der König kann bereits eingeleitete Untersuchungen nur auf Grund eines besonderen Gesetzes niederschlagen." Es erscheint geboten, diese Schranke für die hier in Rede stehenden Untersuchungen zu beseitigen; denn es würde unbillig sein, wenn diejenigen Kriegsteilnehmer, gegen die bei ihrer Einberufung zu den Fahnen ein Verfahren zufälligerweise gerichtlich bereits eingeleitet war, schlechter gestellt werden sollten als ihre Kameraden, bei denen diese Voraussetzung fehlte.

Kriegsallerlei.

Neu-Uniformierung des schweizerischen Heeres.

Dem Bund wird geschrieben: Die neue Uniform ist bereits von einem Teile unserer Offiziere angeschafft worden und präsentiert sich vorzüglich. Es hat sich nun aber gezeigt, daß doch nicht alles ist, wie es sein sollte, und so hat der Bundesrat, der am 28. Oktober den Beschluß für die Neu-Uniformierung faßte, wie es dann auch in der Presse mitgeteilt wurde, sich bereits veranlaßt gesehen, aus Zweckmäßigkeits- und anderen Gründen einige vom Militärdepartement beantragte Aenderungen eintreten zu lassen. Dieser neueste bezügliche Beschluß des Bundesrats verlangt, daß alle zur Anfertigung von Offiziersuniformen bestimmten Tücher der Kontrolle der kriegstechnischen Abteilung unterliegen. Der Waffenrock soll die schon im Jahre 1898 vorgeschriebene Länge erhalten, mit Schlitz in der Rückennaht, außer den äußeren Brusttaschen auch noch äußere Schoßtaschen, die ursprünglich nicht vorgesehen waren, dann weiter Schlitzärmel mit zwei Knöpfen, wodurch ein Umstülpen der Aermel bei Reinigungsarbeiten usw. möglich wird, Vorstöße dagegen nur an den Achselklappen und Aermelaufschlägen. Die Offiziere tragen den Waffenrock nach gleichem Muster wie die Mannschaft; zum Ausgang ist aber ein Rock ohne äußere Taschen gestattet. Neu ist ferner, daß der untere Rand (Kopfband) der feldgrauen Offiziersmütze keinen farbigen Besatz mehr erhalten soll. Im Kantonnementsrayon ist den Offizieren gestattet, eine Quartiermütze nach dem Schnitte der Mannschaftsmütze, mit schmalem goldenen oder silbernen Vorstoß, zu tragen. Eine wichtige Aenderung besteht sich auf die Farbe der Aufschlagtücher und die Ausführung der Kragen. Die Infanterie erhält keinen ganzen grünen Kragenbesatz, sondern nur noch dunkelgrüne Kragenpatten; auch bei den Verpflegungstruppen und den Justizoffizieren wird der ganze Kragenbesatz wieder fallen gelassen. Die ersteren erhalten nur noch orangefarbene Patten. Weitere Vorschriften beziehen sich auf die Neuanschaffung der Kapuzen, der Mäntel und Mantelkragen. Die Offiziere haben zur feldgrauen Uniform Wadenbinden in feldgrauem Stoff oder Stiefel oder Gamaschen von naturfarbigem oder braunem Leder zu tragen. Es ist ihnen gestattet, die jetzigen schwarzen Gamaschen, Stiefel und dergleichen noch auszutragen.

*

Zeitgemäße Liedanfänge.

Aus der „Liller Kriegszeitung".

Es waren mal drei Gesellen ...
(Die Tripel-Entente.)

An den Rhein, an den Rhein, zieh' nicht an den Rhein ...
(Ein Vorschlag für Frankreich.)

Weh, daß wir scheiden müssen ...
(Abzug der Engländer aus Belgien.)

Ueberall bin ich zu Hause ...
(Unsere Feldgrauen im Schützengrabensalon.)

Strömt herbei, ihr Völkerscharen ...
(Die Hilfstruppen des Dreiverbandes.)

So pünktlich zur Sekunde ...
(Feuer auf unsere Gulaschkanone.)

Ach, wie ist's möglich dann, daß ich dich lassen kann ...
(Der Parade-Dreadnought.)

Ich schieß den Hirsch im wilden Forst ...
(Der Ralltag.)

Was die Welt morgen bringt ...
(Portugal macht mobil.)

Hier sind wir versammelt zu löblichem Tun ...
(Russen, Franzosen, Belgier, Engländer, Inder, Spahis in Deutschland.)

Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren ...
(Wir Barbaren!)

Gerichtliches.

* **Leipzig**, 1. Febr. Durch Urteil des Landgerichts Mainz vom 15. Dezember 1914 ist ein Händler in Worms zu 15 Mk. Geldstrafe verurteilt worden, weil er der Verfügung des Oberbürgermeisters von Worms zuwider den Doppelzentner Kartoffeln zu 8,50 Mark anstatt zu 7 Mk., dem für den Stadtbezirk Worms festgesetzten Höchstpreis, verkauft hatte. Der Angeklagte beruft sich darauf, daß die Verordnung des Oberbürgermeisters erst am 28. Oktober 1914 ergangen sei, daß aber schon am 28. Oktober die Verordnung des Bundesrats bekannt gemacht worden ist, wonach nur dieser die Höchstpreise festzusetzen habe. Infolgedessen seien die Höchstpreise des Oberbürgermeisters von Worms für ihn nicht maßgebend gewesen. Das Gericht hat sich dieser Ansicht des Angeklagten nicht anschließen vermocht, sondern seine Verurteilung ausgesprochen. Auch die Revision des Angeklagten ist ohne Erfolg geblieben und vom Reichsgericht zurückgewiesen worden. Der höchste Gerichtshof hat hierzu noch folgendes verkündet: Erst durch das bekannte Gesetz vom 28. Oktober 1914 hat der Bundesrat beschlossen, daß von ihm selbst die Höchstpreise festzusetzen sind. Solange der Bundesrat diesen Beschluß nicht gefaßt hatte, war nach dem Gesetz vom 4. August 1914 die Kommandobehörde oder die zuständige Landesbehörde, im gegenwärtigen Falle der Oberbürgermeister von Worms, berechtigt, Höchstpreise festzusetzen. Die festgesetzten Preise dauerten auch dann fort, nachdem der Bundesrat beschlossen hatte, die Höchstpreise für größere Quantitäten als zwei Zentner festzusetzen.

*



Heft 9 soeben erschienen.

Heft 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 u. 8 kann nachgeliefert werden.

Das volkstümlichste nationale Werk über den Weltkrieg 1914!

Die Welt in Flammen

Illustrierte Kriegs-Chronik 1914.

Nach amtlichen Berichten und Quellen mit Beiträgen hervorragender Mitarbeiter und Augenzeugen bearbeitet und herausgegeben von **Albrecht Armin.**

Mit zahlreichen Illustrationen, Karten, Skizzen, Schlachtenplänen usw.

In unserer Geschäftsstelle in Empfang genommen, kostet die Lieferung

nur 20 Pfg.

Nach außerhalb postfrei 25 Pfg., gegen vorherige Einsendung des Betrages.

Für auswärtige Besteller empfiehlt es sich, der Portoersparnis halber den Betrag für das vollständige Werk — 15 Lieferungen zu je 25 Pfg. — Mk. 3,75 vorher einzusenden, worauf dann jede Lieferung sofort nach Erscheinen postfrei zugestellt wird.

Geschäftsstelle des „Herner Anzeigers"

Ingmanns & Koethers.

Gebetbücher an die Front!

Mit jeder Liebesgabe auch ein kleines Gebetbüchlein mitsenden! Ein sehr begehrtes ist das **Kriegsgebetbüchlein:** „Vor Gott ein Kind — vor dem Feind ein Held!" Herausgegeben vom kath. Garnisonpfarramt der Festung Köln. 31 bis 40. Tausend schon erschienen! Preis 15 Pf. Die Versendung als Feldpostbrief an anzugebende Adressen wird von der **Geschäftsstelle des Herner Anzeigers** übernommen!

Unterricht

in **Klavier-** und **Orgelspiel** wird gründlich erteilt von **Karl Kniebe,** Herne-Horsthausen, Moonstr. 50, neben der kath. Kirche. 1119

PIANOS Harmoniums

Wer gebrauchte od. neue jetzt vorteilhaft **mieten** oder **kaufen** will, wende sich direkt an die Hofpiano- und Flügel-Fabrik **Roth & Junius,** Hagen, Bahnhofstr. 29. Aelteste u. grösste Piano-Fabrik des westl. Ind.-Bez. (Kgl.-Preuß. Staatsmedaille). 4147

Leinenhaus 512

Hermann Buschhoff Bochum, Hochstraße 11.

Mitte März

beziehe ich mein neues Lokal

Hochstr. 25

Harmonie.

Ich bewillige auf mein gesamtes Lager bis zum Einzuge **10%** Preisermäßigung.

Auf Restbestände in

Tischzeugen, Modeartikel, Gardinen sow. Leibwäsche

33⅓ bis **50%** Preisermäßigung.

Mass-Anfertigung von Hemdblusen schnell u. billigst. Moderne Blusenstoffe in Seide, Liberty, Crepon u. Flanell. Oberhemden, Handschuhe, Kragen, Krawatten u. Jabots in grösster Auswahl.

Geschwister Dahlhoff, Bochum, Kortumstr. 10. Restaurant Kortum.

Nur erstklassige Ware zu enorm billigen Preisen.

Besichtigung ohne jede Verbindlichkeit gern gestattet.

Herner Anzeiger - Anzeiger für das Amt Hodingen - Gerther Anzeiger

Zweites Blatt. Donnerstag, den 18. Februar 1915. Nummer 41.

Ist jetzt und nach dem Kriege die Zeit, Denkmäler zu errichten?

(Ein Beitrag zum Bismarckdenkmal in Bingerbrück, der auch für Herne zeitgemäß ist.)

Der Architekten- und Ingenieur-Verein Bromberg verbreitet folgende beachtenswerte Darlegungen:

„Der große Krieg, in dem das deutsche Volk um Sein oder Nichtsein, um seine Stellung im Rate der Völker kämpft, er schafft uns Helden ohne Zahl, Helden, deren Namen — vorher kaum gekannt — helleuchtender Glanz umstrahlt, Helden, die in stiller Aufopferung und glutvoller Begeisterung dem Vaterland darbrachten, was sie gelobt hatten: den waffenbewehrten Arm und das Herzblut. Und wenn der Friede geschlossen ist, so wird es an Bestrebungen nicht fehlen, die Erinnerung an das Weltenringen und alle Heldentaten für die nachkommenden Geschlechter festzuhalten. Daß hierbei in den richtigen Bahnen gewandelt werde, dafür schon jetzt einzutreten, ist unsere Pflicht.

Gar zu nahe liegt die Gefahr, daß wie nach dem Kriege 1870/71 eine Denkmalswelle anhebt, die Länder und Städte überschwemmt und, ehrlich gesagt, wirklich fast nur dort befriedigt, wo der letzte plätschernde Wellenschlag die Wurzeln einer im stimmungsvollen Dorfwinkel gepflanzten Friedenseiche oder Linde trifft.

Man darf dem gesunden Empfinden unseres Volkes vertrauen, daß es nach Jahrzehnten nicht vergessen wird, dem titanenhaft Errungenen künstlerischen, abgeklärten Denkmalsausdruck zu verleihen. Für unsere Generation ist dafür keine Zeit, darf keine Zeit sein, solange wir nicht die Dankbarkeit gegen die aus blutigem Kriege Zurückkehrenden und gegen die Angehörigen der Gebliebenen werktätig zur Erfüllung gebracht haben. Es ist unsere Ehrenpflicht und die unserer Nachkommen, denen dieser Kampf die Möglichkeit des Arbeitens und Schaffens im Schutze eines starken Staatswesens bietet, daß wir in erster Linie der Fürsorge gedenken für die Hinterbliebenen der im Heldenkampfe Dahingegangenen und der Krüppel und Siechen, die der Krieg uns bringt. Können wir denen damit helfen, daß wir Steine türmen, tote Erinnerungsmale von oft leider nur zu zweifelhaftem Werte errichten!?

Wir verweisen auf zwei in der Tagespresse lautgewordene Aeußerungen:

Die eine Kundgebung stammt aus Offizierskreisen und ist in der München-Augsburger Abendzeitung veröffentlicht. Sie knüpft an die Mitteilung an, daß eine Stadt in der Pfalz ihren Gefallenen ein Denkmal setzen wolle. „Wir danken für diese Ehrung. Es gibt nur eine Form: Weitgehende dauernde Fürsorge für die Hinterbliebenen, die Waisen und Witwen. Dazu nehmt das Geld, das ihr für Denkmalsschund verschwenden wollt. Gebt es als Grundstock einer Stiftung, die Ihr nicht flink genug errichten, nicht reichlich genug beschenken könnt. Denn die Verlassenen werden unzählig sein und Eure Schande ebenso, wenn Ihr sie darben laßt. Gebt Brot statt Steine, und wenn Ihr dann noch etwas tun wollt, schreibt die Namen Eurer toten Kameraden auf schmucklose Tafeln in Eure Kirchen."

Die andere Kundgebung geht von dem Regierungs- und Baurat Engelbrecht in Bromberg aus. (Graudenzer Gesellige 18. November.) Ihm ist eine Sammelliste für das Bismarckdenkmal bei Bingerbrück zu Händen gekommen, und dabei drängt sich ihm die Frage auf:

„Kann man denn angesichts der veränderten Weltlage diesen Gedanken des Denkmalbaues wirklich im Ernst noch weiter verfolgen wollen? Heißt es im Sinne Bismarcks handeln, wenn hier Steine auf Steine gehäuft werden sollen zu einem „Nur"-Denkmal und zu den Kosten Gaben, reichliche Gaben von der Nation gefordert werden, die im Ringen um ihren Fortbestand alle Kräfte anderen Zielen zu widmen hat? Es ist eine schöne Sache um Dankbarkeit und Pietät, aber auch hier ist, wie überall, das Uebermaß vom Uebel. Der Krieg ist ein furchtbarer Lehrmeister, aber auch ein heilsamer. Wie der Sturm den Baum, so rüttelt und schüttelt der Krieg die Menschheit gar gehörig, damit sie sich wieder auf sich selbst besinnt und den frischen Luftzug vom Weihrauchdunst unterscheiden lernt. Was soll uns der große Steinkoloß in Bingerbrück? Ein Bismarckdenkmal mehr zu den schon vorhandenen vielen anderen und schwerlich schöner als das bisher beste, das Bismarck-Ekkehard-Denkmal in Hamburg. **Baut statt des Riesenmausoleums** — denn als solches wird es immer erscheinen — auf gleicher Stelle **ein großes Erholungsheim** für unsere aus blutigem Kriege zurückgekehrten und gegen die Angehörigen der Gebliebenen werktätig zur Erfüllung gebracht haben. Es ist unsere Ehrenpflicht und die unserer Nachkommen, denen dieser Kampf die Möglichkeit des Arbeitens und Schaffens im Schutze eines starken Staatswesens bietet, daß wir in erster Linie der Fürsorge gedenken für die Hinterbliebenen der im Heldenkampfe Dahingegangenen und der Krüppel und Siechen, die der Krieg uns bringt. Können wir denen damit helfen, daß wir Steine türmen, tote Erinnerungsmale von oft leider nur zu zweifelhaftem Werte errichten!?

Wir verweisen auf zwei in der Tagespresse lautgewordene Aeußerungen:

Die eine Kundgebung stammt aus Offizierskreisen und ist in der München-Augsburger Abendzeitung veröffentlicht. Sie knüpft an die Mitteilung an, daß eine Stadt in der Pfalz ihren Gefallenen ein Denkmal setzen wolle. „Wir danken für diese Ehrung. Es gibt nur eine Form: Weitgehende dauernde Fürsorge für die Hinterbliebenen, die Waisen und Witwen. Dazu nehmt das Geld, das ihr für Denkmalsschund verschwenden wollt. Gebt es als Grundstock einer Stiftung, die Ihr nicht flink genug errichten, nicht reichlich genug beschenken könnt. Denn die Verlassenen werden unzählig sein und Eure Schande ebenso, wenn Ihr sie darben laßt. Gebt Brot statt Steine, und wenn Ihr dann noch etwas tun wollt, schreibt die Namen Eurer toten Kameraden auf schmucklose Tafeln in Eure Kirchen."

Die andere Kundgebung geht von dem Regierungs- und Baurat Engelbrecht in Bromberg aus. (Graudenzer Gesellige 18. November.) Ihm ist eine Sammelliste für das Bismarckdenkmal bei Bingerbrück zu Händen gekommen, und dabei drängt sich ihm die Frage auf:

„Kann man denn angesichts der veränderten Weltlage diesen Gedanken des Denkmalbaues wirklich im Ernst noch weiter verfolgen wollen? Heißt es im Sinne Bismarcks handeln, wenn hier Steine auf Steine gehäuft werden sollen zu einem „Nur"-Denkmal und zu den Kosten Gaben, reichliche Gaben von der Nation gefordert werden, die im Ringen um ihren Fortbestand alle Kräfte anderen Zielen zu widmen hat? Es ist eine schöne Sache um Dankbarkeit und Pietät, aber auch hier ist, wie überall, das Uebermaß vom Uebel. Der Krieg ist ein furchtbarer Lehrmeister, aber auch ein heilsamer. Wie der Sturm den Baum, so rüttelt und schüttelt der Krieg die Menschheit gar gehörig, damit sie sich wieder auf sich selbst besinnt und den frischen Luftzug vom Weihrauchdunst unterscheiden lernt. Was soll uns der große Steinkoloß in Bingerbrück? Ein Bismarckdenkmal mehr zu den schon vorhandenen vielen anderen und schwerlich schöner als das bisher beste, das Bismarck-Ekkehard-Denkmal in Hamburg. **Baut statt des Riesenmausoleums** — denn als solches wird es immer erscheinen — auf gleicher Stelle **ein großes Erholungsheim** für unsere aus blutigem Kriege zurückgekehrten verstümmelten und siechen Soldaten und knüpft an dieses den Namen Bismarck! **Ein Bismarckhaus** ist an den Zimmerer des Reichshauses sicherlich eine schönere und vaterländischere Erinnerung als die monumentalste Gedenkhalle. Dort lebenerweckend in lebendiger dankbarer Erinnerung an den großen Kanzler, hier in unproduktiver Sentimentalität den Manen des Dahingegangenen opfern; dort hoffnungsfreudig vorwärtsschauend, hier rückwärtsblickend — bei Gott, die Wahl, welches das bessere, kann doch nicht schwer sein.

Darum noch einmal, laßt ab von der gewaltigen Grabkammer und errichtet an dieser Stätte einen Bau, geweiht der Erhaltung und Gesundung unserer Volks- und Wehrkraft, so ehrt ihr Bismarcks Gedächtnis am besten!"

Der Name des großen Verewigten ist so tief in das Herz des deutschen Volkes eingeschrieben, daß es zur Erhaltung seines Gedenkens bis in fernste Zeiten der Denkmäler aus Stein und Erz nicht bedarf, die zu errichten einer friedlichen Zeit zukam und auch ziemte. Würde nicht ein steinerner Bismarck auf der Elisenhöhe (Bismarckhöhe) in mitternächtiger Stunde mahnend den Kopf heben und fragen: Versteht ihr so meine Erbschaft, fühlt ihr so wenig den Pulsschlag der Zeit!?

Gewiß, große Opfer erfordert der Verzicht auf den vielen lieb gewordenen Denkmalsgedanken, doch was sind sie gegen die Opfer, die der Krieg schon gefordert hat, die er noch fordern wird und die wir entschlossen sind, ernst und würdig, wie es sich für den Deutschen geziemt, auf uns zu nehmen?! Da ist auch das schmerzlichste Opfer des Künstlers, der eine große Arbeit, einen Reichtum von künstlerischem Empfinden dem Schicksal der Nichtausführung verfallen sieht, nur ein selbstverständliches, aber ein um so größeres, je freudiger es gebracht wird. Es ist darum noch nicht ein Verzicht auf alles! In gewandelter Form, nicht mehr Alleinzweck sein wollend, sondern sich einfügend in den neuen, größeren Gedanken, soll hier ein Werk erstehen, das nicht nur ehrt, was Bismarck uns erworben, nein, — viel zu arm wäre dieser Ausdruck in einer so großen Zeit — das Werk, es muß auch zeigen, daß wir des von Bismarck Geschaffenen wert sind, und darin unser Höchstes sehen, daß sein Erbe dem lebendigen Volke zum Segen gereiche.

Möge der Ruf nicht ungehört verhallen. Noch ist es Zeit, den Weg zu wählen! Aber dann ungesäumt ans Werk, denn der Zug derer, die Pflege und Genesung heischen, ist lang, furchtbar lang! — Soll er, so ruft die Rh.-W. Z., uns unvorbereitet finden, wenn er an die Heimatpforte pocht?



Pferdeunterstand im Felde

Spendet Tabak und Pfeifen

für unsere Truppen im Felde!

Aus dem Stadtkreise Herne.

Herne, den 18. Februar 1915.

× **Militärisches.**

Herr Kaplan Patrzek (Bonifatius-Pfarrei), der z. Zt. in Metz in einem Festungslazarett als Ersatz-Reservist tätig ist, wurde am Geburtstage Sr. Majestät in anbetracht seiner Aufopferung und Hingebung in der Krankenpflege zum Sanitäts-Gefreiten befördert. Auch Herr Kaplan Steven aus Riemke wurde aus demselben Grunde zum Gefreiten befördert.

× **Heute abend**

findet bekanntlich im Steffen'schen Saalbau der 3. Kriegsvortrag statt. Wie bereits mitgeteilt, wird Herr Dr. Sonnenschein über das Thema „Der Heilige Krieg" sprechen. Indem wir nochmals auf diese vaterländische Veranstaltung hinweisen, möchten wir nicht verfehlen, darauf aufmerksam zu machen, daß es infolge des zu erwartenden Andranges unbedingt zu empfehlen ist, sich bei den bekannten Vorverkaufsstellen Eintrittskarten zu sichern, um längeres lästiges Warten vor der Kasse zu vermeiden. Der Vortrag beginnt ½9 Uhr.

e **Ut de Franzosentid.**

Zu der bevorstehenden Aufführung der Rh.-Westf. Verbandsbühne am 22. Februar. Ueber die Daseinsberechtigung des Dialektstückes ist in der Literaturwelt von jeher viel gestritten worden. Es haben sich angesehene Persönlichkeiten für und wider diese Gattung ausgesprochen, — „wider" mit der Begründung, daß die Literatur, und zumal die unmittelbar von der Bühne herab zum Volke sprechende dramatische Literatur, zugleich Hüterin der edlen hochdeutschen Sprache sein soll, „für" von dem Standpunkte ausgehend, daß ein Stück, welches Menschen und Dinge aus einem bestimmten enggezogenen geographischen Kreis schildern soll, erst durch den heimatlichen Dialekt sein eigentliches Gepräge, gleichsam sein Gewand, erhält. Die Existenzberechtigung der Dialektkomödie hat sich in der Praxis glänzend bewährt, da sich Gott sei Dank eine ganze Anzahl gottbegnadeter Dichter gefunden haben, die derartige Werke von unvergänglichem Werte schufen, — an der Spitze Ludwig Anzengruber mit seinen österreichischen Bauernkomödien. Von ihm herab bis zu unserem jüngsten Dialekt-Dramatiker, dem Rheinländer Hans Müller-Schlösser, der uns seinen köstlichen „Schneider Wibbel" schenkte, können wir die unauslöschliche Wirkung der Dialektstücke verfolgen, denen zumeist auch kernfrischer deutscher Humor als Helfer zur Seite steht. — Der Vertreter des norddeutschen Humors ist der Mecklenburger Fritz Reuter, der nach einem reichbewegten, oft vom Unglück verfolgten Leben uns eine Reihe unsterblicher Werke deutscher Gemütstiefe und deutschen Humors schuf und Gestalten der Nachwelt überlieferte, die allen Deutschen — nicht nur den sogenannten gebildeten Kreisen — Gemeinbesitz geworden sind. Eine Perle aus der Kette seiner Geschichten ist dank dem Bühnengeschick zweier Reuterverehrer, Haßmann und Krüger, dem Theater zugänglich gemacht worden: „Ut de Franzosentid". Hier sehen wir die Prachtgestalten Reuterscher Schöpfung leibhaftig vor uns mit all ihren kleinen bürgerlichen Sorgen, und hinter ihnen taucht die große Epoche deutscher Geschichte auf, in der unser Vaterland sich vom Franzosenjoche zu befreien begann — eine Epoche, die in ihrer welthistorischen Größe an die Bewegung unserer Tage erinnert und das vorliegende Stück sich würdig einreihen läßt in die Serie vaterländischer Stücke, die in diesem Winter an uns vorübergezogen ist und ihren Abschluß finden wird mit dem Meisterdrama aus der ruhmvollen preußischen Geschichte, mit Heinrich von Kleists „Prinz Friedrich von Homburg".

Das 600. Eiserne Kreuz im Katholischen Gesellenverein.

600 Mitglieder des Katholischen Gesellenvereins sind bis zum 15. Februar mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden. Zwei von ihnen erhielten das Eiserne Kreuz 1. Klasse, darunter ein Württemberger zugleich mit der Goldenen Verdienstmedaille, viele außerdem das Verdienstkreuz und die österreichische Silberne Verdienstmedaille. Es sind nur schlichte, einfache Soldaten, die der Gesellenverein dem Vaterlande stellt, aber die große Zahl der auf sie entfallenen Auszeichnungen beweist aufs neue, was auch der einzelne Mann bei uns im Felde leistet. „Weil er eine wichtige Meldung durch schweres feindliches Feuer hindurchbrachte", „weil er seinen verwundeten Vorgesetzten aus der Feuerlinie rettete", „weil er als Richtkanonier einen vom Feinde besetzten Kirchturm auf den erst Schuß zusammenschoß", „weil er wiederholt verwundete Kameraden mit eigener Lebensgefahr aus dem Feuer holte"; solche und ähnliche Bemerkungen kehren in den Meldungen immerfort wieder und erzählen von treuer Pflichterfüllung und furchtlosem Einsetzen des eigenen Lebens für gefährdete Kameraden. Der Gesellenverein, der sich nicht nur über ganz Deutschland, sondern auch über Oesterreich und Ungarn erstreckt, muß in diesem Kriege ganz besonders schwere Opfer bringen.

Von 80000 aktiven Mitgliedern stehen an 50000 in der Front, und schon rückt die Zahl der Gefallenen dem zweiten Tausend näher. Im Westen und im Osten, in Serbien, in Galizien und unter der Schneedecke der Karpathen liegen sie begraben; mit die Köln, die York, mit Scharnhorst und Kap Trafalgar haben auch wackere Kolpingssöhne in den Wellen ihr Grab gefunden — „'s war einst ein braver Junggesell!" —. In den großen Gesellenhäusern ist es stille geworden. Viele von ihnen (Köln, Düsseldorf, Berlin, Stuttgart, Krefeld, Neuß, Linz a. D., Wien u. a.) dienen als Lazarette der großen Sache. Manche andere aber stehen leer und machen eine schwere Zeit durch. Von den Gesellenpräsides ist wohl über ein Dutzend als Feldgeistliche oder im Sanitätsdienst mit ins Feld gerückt. Was aber an Mitgliedern daheimblieb, sammelte Liebesgaben für die Vereinsbrüder draußen vor dem Feind und ist als Schlosser, Sattler, Mechaniker wie nie zuvor begehrt und gesucht. So stehen auch die Gesellenvereine Deutschlands und Oesterreich-Ungarns mitten im Kampf und in der Arbeit für ihr Vaterland und erhoffen vom kommenden Siege, für den ihre Söhne streiten, neuen Aufschwung und eine Zeit neuer Blüte für den gesamten Gewerbestand.

* **Keine erste Klasse mehr.**

Die Personenzüge führen bis auf weiteres keine erste Klasse mehr. Fahrkarten erster Klasse dürfen zu diesen Zügen nicht mehr ausgegeben werden. Etwa in den Zügen befindliche Abteile erster Klasse werden als solche zweiter Klasse betrachtet und vorzugsweise als Frauenabteile benutzt und bezeichnet.

= **Anmeldepflicht und Beherbergen von Ausländern.** Ein russischer Staatsangehöriger, der sich seit Juli v. Js. in Wattenscheid unangemeldet aufhielt, wurde, wie bereits unter „Gerichtliches" mitgeteilt, von der Polizei festgenommen und von dem Landgericht in Bochum wegen Vergehens gegen § 9 Absatz b des Gesetzes über den Belagerungszustand zu einer Gefängnisstrafe von einem Monat verurteilt. Sein Quartiergeber wurde mit einer polizeilichen Strafe von 30 Mark belegt. Dies möge Quartiergebern zur Warnung dienen. Angehörige feindlicher Staaten dürfen nur dann in Kost und Logis genommen werden, wenn diese eine Erlaubnis zum Wohnen in diesem Bezirk vorweisen können. Ueberzeugt sich

Ein Besuch des Kaisers bei den Truppen im Osten.

Der Lehrer Kodanke aus Gümmisfeld schildert in einem an seine Frau gerichteten Briefe den Besuch des Kaisers bei einem Infanterie-Regiment folgenderweise:

„Morgens um 6 Uhr wurde unsere Kompagnie aus dem Schützengraben abgelöst. Als wir aus den Erdhöhlen herauskrochen, blies uns ein steifer Ost feingesiebten Schnee in das Gesicht. Wir stapften in das Tal hinunter, über das der Winter eine blendend weiße Decke gebreitet hatte. Wie verzaubert lag das Dorf mit den verschneiten Schobendächern, wo wir Ortsquartier beziehen sollten. Vor dem Wegtreten wurden vom Feldwebel zwei Unteroffiziere, unter denen auch ich mich befand, und 15 Wehrleute verlesen, die sich bis 1 Uhr zum Abmarsch fertig machen sollten, um einen hohen Herrn zu empfangen. Mehr wurde uns nicht gesagt. Wer mochte es sein? Ein deutscher oder österreichischer Prinz? Der Kronprinz? Der Erzherzog? Der Kaiser selbst? Es war nichts zu erfahren.

Wir gilten in die Quartiere. Seife, Bürsten, Rasiermesser, Scheren traten in Tätigkeit, und bald waren die Spuren des Schützengrabens bis auf den letzten Rest getilgt. Zur festgesetzten Stunde marschierten wir, eine kriegsstarke Kompagnie, unter Führung des Hauptmanns Newe und des Leutnants Seewald (Günnigfeld) ab. An unsere Fersen heftete sich als würdiger Schluß die von uns allen so gern gesehene „Gulaschkanone". Wir waren in bester Laune. Was vermochten uns die glatten und holperigen Wege, was der schneidende Ostwind anzuhaben! Gegen Abend bezogen wir in W. Quartier, um am nächsten Morgen nach L. weiter zu marschieren, wo der „hohe Herr", den wir immer noch nicht kannten, empfangen werden sollte. Auch die Ausschmückung des Dorfes mit Fahnen in deutschen und österreichischen Farben, löste das geheimnisvolle Rätsel nicht.

Da, endlich wurde der Schleier gelüftet. Wir hatten uns eben um die „Gulaschkanone" geschart, aus der verlockende Düfte stiegen, als Hauptmann Newe uns die Nachricht brachte, daß der Kaiser käme. Wie freudiger Schreck durchfuhr es die Glieder, und von Mund zu Mund pflanzte sich mit Windeseile die frohe Kunde: „Der Kaiser kommt!" Beinahe hätten wir das Essen vergessen, obwohl unsere Magen von dem Marsche durch die scharfe Winterluft schief hingen. — Hinter dem Dorfe auf einem freien, großen Platze nahmen die herbeigeeilten Ehrenkompagnien Aufstellung, meist aus bärtigen Landwehrmännern bestehend, viele geschmückt mit dem Eisernen Kreuz 2., einige sogar mit dem 1. Klasse. Der einzige Schmuck des Paradeplatzes war ein im Winterschmuck prangender Kiefernwald im Hintergrunde. Nachdem wir Aufstellung genommen hatten, wurde unsere Geduld noch auf eine kleine Probe gestellt. Doch was tat es! Was wollten die kalten Fäuste und Hände besagen! Der Kaiser sollte ja kommen!

Und er kam. Autosignale ertönten. „Stillgestanden! Das Gewehr über! Achtung! präsentiert das Gewehr!" und herunter flogen die aufgepflanzten Gewehre. Graf Bredow eilte dem Kaiser entgegen, der ihm lange und herzlich die Hand schüttelte. Dann schritt der Monarch langsam die Front ab. „Guten Morgen, Kameraden!" begrüßte er uns mit kräftiger Stimme. „Guten Morgen, Majestät!" ertönte es ihm freudig entgegen. Er trug einen feldgrauen Mantel mit Pelzkragen. Den Kopf schützte eine Russenkappe, in deren Ausschnitt das durch das hochgespannte Gefühl der Verantwortung wie durch einen Künstler eisern gebildete Gesicht erschien, gekrönt von den durchdringenden blauen Zollernaugen. Verschiedene Landwehrmänner mit dem Eisernen Kreuz zeichnete er durch Ansprachen aus. Er fragte, wo sie das Eiserne Kreuz sich erworben hätten. Graf Bredow brachte das Hurra auf den Kaiser aus, das begeisterten Widerhall fand. Nachdem noch einigen Kriegern vom Kaiser selbst das Eiserne Kreuz überreicht worden war, bestieg er mit Graf Bredow das Auto und sauste davon. Er ließ uns sehr erfreut. Wir sollten die Russen weiter „verhohaken". An der Stelle, wo der Kaiser die Parade abnahm, steht ein schlichtes Holzkreuz. Ein Kriegergrab, überschneit, geschmückt mit einem Tannenreis. Ergreifend in seiner Einfachheit. Gewiß hat der dort ruhende Held in seiner letzten Stunde nicht daran gedacht, daß einst der Kaiser an seinem Grab vorüberschreiten würde. Und hätte er es gewußt, es hätte ihm vielleicht das Scheiden leicht gemacht. Bevor wir abrückten, summte ich die Strophe aus „Die beiden Grenadiere" von Heine in der Schumannschen Vertonung vor mich hin:

„Da reitet mein Kaiser wohl über mein Grab,
Viel Schwerter klirren und bluten,
Da steig' ich gewaffnet hervor aus dem Grab,
Den Kaiser, den Kaiser zu schützen."

Die trouée de Belfort.

bb Der Zentrumsabgeordnete Dr. Pfeiffer, der den oberfränkischen Wahlkreis Kronach-Lichtenfels im Reichstag vertritt, veröffentlicht in der amtlichen „Bayerischen Staatsztg." Kriegsbriefe. In einer frischen Schilderung der Vogesen widmet er Belfort eingehende Betrachtungen:

Belfort war deutsch. Die Grafen von Belfort bauten hier sich an der Savoureuse eine Trutzburg. Das bedeutet der Name, der auch heute noch Belfort gesprochen wird. Belfort deckt den Durchgang durch das Völkertor, die trouée de Belfort, die merkwürdige Wasser- und Völkerscheide, die, seit es eine Geschichte gibt, bei allen Kämpfen zwischen Rhone und Rhein die Einbruchsstelle der Heere gewesen ist. Von den Deutschen wurde Belfort 1814 und 1815 und wieder 1870 belagert. Am 18. Februar 1871 wurde die Festung übergeben. Im Frankfurter Frieden kam sie an Frankreich zurück und wurde seither riesig ausgebaut. Der Rocher de Belfort, der Fels von Belfort, trägt die Zitadelle, die weithin die Stadt überragt. Als Inbegriff der Stärke Belforts wird das Fort La Miotte angesehen, nordöstlich von Zitadelle. An seinem Turm hängt die Bevölkerung wie an einem Wahrzeichen und Heiligtum in fast abergläubischer Verehrung.

Die Franzosen sagen, aus der trouée de Belfort komme dem Elsaß die „Befreiung". Befreiung??? Die wirtschaftliche Entwickelung des Elsaß hat eine hohe Blüte erreicht. Die Produktion des Landes übersteigt weit seinen Bedarf. Die französische Industrie und die Erhöhungen des Zolltarifs verschlossen mehr und mehr den Markt in Frankreich. Deutschlands bestes Absatzgebiet. Wollte heute jemand behaupten, die Landwirtschaft und besonders der Weinbau in Elsaß-Lothringen könnten eine Veränderung der Verhältnisse in Elsaß-Lothringen ertragen, wie sie der Friede vom 10. Mai 1871 geschlossen hat? Seine Rückkehr zu Frankreich wäre da der Schaden des Landes. Am Rocher de Belfort hat Bartholdi an der jähen Abfallseite zum Gedächtnis der tapferen Verteidiger von 1870 den riesenhaften Löwen von Belfort — er ist 22 Meter lang und 11 Meter hoch — hingelagert. Wieviel tausend Ansichtskarten flogen über die Grenze, die diesen Löwen darstellen, wie er wild wird und emporspringt und mit der Pranke hinübergreift über die Vogesen. Unsere Heere werden ihm die Krallen beschneiden! Vor dem Rathaus in Belfort steht seit 1884 auf der Place d'Armes ein Monument zur Erinnerung an den Krieg von 1870/71. Es trägt die berühmte Inschrift, die Schlagwort und Programm geworden ist: „Quand meme? — Selbst wenn . . . .

Der Zentrumsabgeordnete Dr. Pfeiffer schließt seine Betrachtungen über Belfort wörtlich: Beim Abschied aus dem Elsaß fliegen die Gedanken zum Heere im Argonner Walde, nach Flandern, ans Meer, aufs Meer hinaus, hin zum Osten, in die Schluchten der Karpathen . . . . und kehren zurück zu diesem trotzigen Spruch „Quand meme! Ein deutscher Mann hat die Fortsetzung dazu gesprochen. Sie heißt:

Und wenn die Welt voll Teufel wär'
Und wollt' uns gar verschlingen,
So fürchten wir uns nicht so sehr:
Es soll uns doch gelingen!

Im Zeppelin über Feindesland.

Die Fahrt eines Zeppelin-Luftschiffes in Feindesland schildert in sehr anschaulicher Weise ein Unteroffizier eines Luftschifferbataillons in der „Rudolst. Ztg." wie folgt:

Rege Tätigkeit herrscht im Luftschifferhafen B. Tagesgegebene Kommandos verraten fieberhafte Tätigkeit. „11.30 nachts Schiff fahrbereit!" hatte der kurze Befehl gelautet, der den Offizier vom Dienst traf. Hell leuchtet das Sternbild des großen Bären, nur der Mond hält sich versteckt. Schwerfällig öffnen sich die Tore des Riesenbaues, in deren Oeffnung man nun den Koloß eines Zeppelin-Luftschiffes in seiner ganzen gigantischen Größe liegen sieht. Emsig sieht man jeden Soldaten seines Amtes walten. Mit einem Mal ein kurzes Kommando, und die bis jetzt der Arbeit nachgegangen, stehen in Trupps eingeteilt am Schiff verteilt. Noch einzelne kurze Kommandos folgen: Achtung! Schiff abwiegen! Festhalten! und das Schiff liegt klar zur Fahrt. Ein kurzer Händedruck des Führers an den zurückbleibenden Offizier vom Dienst, dann das Kommando: „Loslassen!", und kerzengrade steigt der etwas leicht abgewogene Riesenvogel dem Firmament entgegen. . . .

Totenstille lagert über der Natur, nur der gleichmäßige Takt der Maschinen und das eintönige Surren der Propeller ist zu vernehmen. Eben meldet der Funker, daß Verbindungen mit den verschiedenen Radiostationen aufgenommen sind, ja selbst das Schwesterschiff „Z. Nr. . . ." findet, hat sich verständigt. Das Ziel der Fahrt ist der Besatzung erst jetzt bekannt geworden. Der Morgen beginnt zu grauen, und längst haben wir die unsrigen und feindlichen Stellungen, ungesehen und ungehört, in einer Höhe von 1800 Metern überfahren. Doch leichte Nebelschleier lagern noch über der Natur. Am Pendelfernrohr sitzt der Offizier. Unaufhörlich das Auge am Fernrohr und die Karte studierend, beobachtet er die unten liegende Natur, die eben im Erwachen begriffen ist. 2400 Meter zeigt der Höhenmesser an. Atemlose Spannung. Das Ziel unserer Fahrt liegt nicht mehr weit, wohl gar schon unter uns. Scharf hält der Steuermann den angegebenen Strich im Auge. Mit einem Male wird die Bombe Nr. 6 durch den Griff des Offiziers, dessen scharfes Auge schon eine ganze Weile durch das Pendelfernrohr auf einen Punkt gerichtet war, gelöst. Ein dichtes, schwarzes Wölkchen, das durch das Glas zu erkennen ist, bezeichnet den Ort des Aufschlagens und der Verwüstung. Die Bomben Nr. 5 und Nr. 4 sind kurz hintereinander der ersten gefolgt, um Ziel und Ort, die ihnen bestimmt sind, zuzueilen. Der Offizier hatte den Bahnhof L. und die nahe Eisenbahnbrücke ins Auge gefaßt. Auf ersterem fanden Truppenverladungen statt.

Kurz nach diesen Taten wurde es unter uns lebendig, man hatte uns jetzt in dem lichter werdenden Nebelschleier erkannt. Kleine, grauweiße Wölkchen verrieten, daß wir beschossen wurden, aber ohnmächtig fielen diese uns zugedachten Liebenswürdigkeiten zur Erde zurück. Das Schiff hatte in diesen Momenten mit halber Kraft beigedreht und dann mit Volldampf voraus den Rückweg angetreten. Jetzt hieß es größte Vorsicht; es war überdies 7.30 Uhr morgens, und wir konnten uns denken, daß durch den Draht unser Erscheinen längst der Front mitgeteilt worden war. Der Führer ordnete deshalb auch an, 1000 Meter höher zu gehen, da das Gelände etwas bergig war. So befinden wir uns jetzt 2600 Meter über Mutter Erde. Die eigentliche Arbeit und Aufgabe der Beobachtungsoffiziere ist erst jetzt zu tun. Unaufhörlich arbeitet der Photograph, der Stellungen, Geländeabschnitte und dergleichen auf die Platte bringt. Ueber den feindlichen Stützpunkt S . . . wurden ebenfalls drei Bomben aus luftiger Höhe gesandt. Unaufhörlich schießt man auf uns, rechts, links und unter uns zerplatzen die metallenen Grüße, die uns Tod und Verderben bringen sollten. Gewehrschüsse bemerkt man überhaupt nicht, sie vermögen wohl kaum annähernd an uns heraufzukommen. Jedem ist der Ernst der Lage auf dem Gesicht abzulesen, und rastlos arbeiten die Maschinen. Eben haben wir, Gott sei dank, die feindlichen Stellungen hinter uns. Erleichtert atmet alles auf. Die Unsrigen schwenkten mit den Tüchern aus ihren feuchten Höhlen. Sicher vor den feindlichen Geschossen gehen wir tief und tiefer und fahren in einer Höhe von 500 Metern dem schützenden Hafen zu.

deshalb jeder, der fremde Leute beherbergt, ob diese nicht etwa Angehörige feindlicher Staaten sind, und frage in Zweifelsfällen bei der Polizeibehörde an.

— **Ausschuß für deutsche Kriegsgefangene.** Mit Zustimmung des Königlich Preußischen Kriegsministeriums und nach Vereinbarung mit dem Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz, Abteilung für Gefangenenfürsorge (Berlin), soll der bisher nur in Hamburg tätige „Ausschuß für deutsche Kriegsgefangene" des Hamburgischen Landesvereins vom Roten Kreuz seine Organisation auch auf andere Teile Deutschlands ausdehnen. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf die Aufklärung der Angehörigen über den Verkehr mit den Kriegsgefangenen; die Nachforschung nach solchen Vermißten, deren Aufenthaltsort durch die offiziellen Stellen wegen der teilweise mangelhaft und mit großer Verspätung eintreffenden Gefangenenlisten der feindlichen Staaten noch nicht ermittelt werden konnte; die Sammlung von Geldern zur Unterstützung bedürftiger Kriegs- und Zivilgefangener. Zu diesem Zwecke wird in Frankfurt (Main) aus der dortigen Vereinigung für Gefangenenhilfe seitens des Roten Kreuzes ein der Hamburger Gründung entsprechender „Ausschuß für deutsche Kriegsgefangene" errichtet. Die Hamburger Stelle übernimmt als Zentrale die Organisation in Norddeutschland, die Frankfurter in Süddeutschland einschließlich Hessen-Nassau und der Rheinprovinz. Diese beiden Zentralen werden den Verkehr mit dem Auslande nach einheitlichen Gesichtspunkten gemeinsam besorgen. Für die einzelnen Gegenden Deutschlands werden Unterausschüsse gebildet, welche den Namen „Hilfe für Kriegsgefangene Deutsche" führen.

— **Merkblatt über den Postverkehr mit deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen im Auslande.** Das Reichspostamt hat dieser Tage von dem Merkblatt über den Postverkehr mit deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen im Auslande eine Neuausgabe herstellen lassen. Das Reichspostamt ist, wie wir hören, bereit, das Merkblatt kostenfrei unmittelbar an Interessenten abzugeben. Diese hätten nur den Wunsch durch Postkarte der Geheimen Kanzlei des Reichspostamts in Berlin W 66 mitzuteilen.

— **Briefsendungen von Mannschaften an Familienangehörige in Belgien.** Die Mannschaften des Heeres und der Marine, deren Familienangehörige in Belgien wohnen, können fortan offene gewöhnliche Briefsendungen (ohne Nachnahme) an diese absenden und von ihnen empfangen. Die Sendungen müssen den Vermerk „Feldpostbrief" und, sofern sie von den Mannschaften ausgehen, den Abdruck des Dienststempels des Truppenteils tragen, zu dem der Absender gehört. Die in Belgien aufgelieferten, für die Mannschaften bestimmten Sendungen sind in der Aufschrift an den Truppenteil zu richten, bei dem der Empfänger steht; darunter ist der Name des Empfängers anzugeben. Hinsichtlich der Taxierung gelten die Bestimmungen für Briefsendungen in Privatangelegenheiten der Angehörigen des Heeres.

— **Postlagernde Sendungen** waren auf Anordnung des Königlichen stellvertretenden Generalkommandos des 7. Armeekorps bisher mit dem Einverständnis der Empfänger von dem Postausgabebeamten zu öffnen und nach Prüfung des Inhalts, sofern sich dieser als unverdächtig erwies, herauszugeben; nunmehr können derartige Sendungen außerhalb des Grenzgebiets auch ungeöffnet ausgehändigt werden, wenn der Abholer einen polizeilichen Ausweis oder eine Postausweiskarte, die nach den bestehenden Vorschriften mit einer Photographie des Inhabers versehen sein muß, am Postschalter vorlegt.

— **Postverkehr mit Dalmatien.** Von jetzt ab werden bei den Postanstalten wieder Pakete bis zum Meistgewicht von 20 Kilogramm nach Dalmatien angenommen. Pakete mit Wertangabe oder solche, die durch Eilboten zu bestellen sind, ferner sperrige oder dringende Pakete sind nicht zugelassen.

— **Für Arbeiter in Betrieben, die mit Heereslieferungen beauftragt sind.** Die Bezirkskommandos sind erneut angewiesen, die sofortige Einstellung jedes Arbeiters in die Truppe zu veranlassen, der bei einer für das Heer oder die Marine arbeitenden Fabrik, Zeche, Gewerkschaft usw. die Arbeit niederlegt oder seine Entlassung veranlaßt, um bei einer anderen Firma Arbeit zu nehmen. Bedauerlicherweise scheinen nicht alle Arbeiter sich bewußt zu sein, wieviel von der Arbeitsleistung jedes einzelnen abhängt, und wie sehr das Vaterland geschädigt wird, wenn Verzögerungen in der Fertigstellung der Aufträge durch Arbeitsniederlegung und Arbeitsstellenwechsel eintreten. Um den gewaltigen Anforderungen genügen zu können, die die Heeresverwaltung an die Leistungen der Industrie, der Bergbauverwaltung und anderer Betriebe stellen muß, ist die strenge Durchführung oben erwähnter Maßnahme erforderlich. Das Stellvertretende Generalkommando VII. Armeekorps bringt dies abermals zur allgemeinen Kenntnis, mit dem besonderen Hinweis darauf, daß die Zurückstellung vom Heeresdienst sich nur auf einen bestimmten Betrieb bezieht und bei jedem Arbeitswechsel außer Kraft tritt. Es wird von der deutschen patriotischen Gesinnung der Arbeiterschaft erwartet, daß jeder dazu beitragen wird, Klagen in dieser Beziehung nicht mehr aufkommen zu lassen.

Eickel, 16. Febr. Der hiesige Krieger- und Landwehrverein Holsterhausen hielt heute im Vereinslokale H. Lansing seine diesjährige Generalversammlung ab. Nach Erledigung der Kassengeschäfte wurden zwei Herren als Mitglieder neu aufgenommen. Laut der Rechnungslage für 1914 betrug die Einnahme 659,48 Mark, die Ausgabe 533,96 Mark, mithin war ein Ueberschuß von 125,52 Mark zu verzeichnen. Der Verein hatte zu Anfang des Jahres 136 Mitglieder, die Zahl der Neuaufnahmen betrug 6, es verzogen 10 und es starben 4 Mitglieder. Von den bleibenden 128 sind 54 zur Fahne einberufen worden. Von diesen sind auf dem Felde der Ehre bis jetzt fünf den Heldentod gestorben: Drebber, Staarmann, Anton Schmidt, Höffken und Spieker. Am 1. September wurde beschlossen, daß während der Dauer des Krieges jedes daheimgebliebene Mitglied monatlich statt der bisherigen 50 Pfg. als Beitrag 1 Mark zahlen soll. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder Plücker sen., Feldhege, Streitbürger und Schlüpmann wurden einstimmig wiedergewählt. Für den verzogenen 1. Schriftführer Reinhols wurde Herr Blumbach, und für diesen als Fahnenoffizier Herr Brünger gewählt. Wie bisher soll jedem im Felde stehenden Mitglied auch weiterhin monatlich ein Liebesgabenpaket vom Verein aus zugesandt werden. Als Vereinslokal wurde die Wirtschaft H. Lansing wiedergewählt.

k. **Eickel-Holsterhausen**, 17. Febr. Herr Pfarrer Strunz von hier wurde von seiner Bischöfl. Behörde zum Pfarrer von Gütersloh ernannt. Seit etwa 6¼ Jahren in unserer Pfarrgemeinde tätig, hat der Scheidende sich hier große Verdienste erworben. Namentlich der Ausbau und der Aufschwung des kirchlichen Vereinswesens sind ihm zu danken. Sein Scheiden wird allgemein tief bedauert und sein Andenken in unserer Gemeinde stets fortleben. Mögen dem Herrn Pfarrer Strunz in seiner neuen Gemeinde lange und glückliche Jahre segensreichster Arbeit im Weinberge des Herrn beschieden sein.

Eingaben der vereinigten Bergarbeiterverbände des Ruhrbezirks.

+ **Bochum**, 16. Febr. Die im Ruhrbezirk bestehenden vier großen Bergarbeiterorganisationen haben an den Handelsminister eine Eingabe gerichtet, geeignete Schritte zu veranlassen, daß zur Schlichtung von Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitern des Bergbaues ein Einigungsamt errichtet wird. Als Aufgabe des Einigungsamtes käme die friedliche Vermittelung und Beilegung von Streitigkeiten, die sich aus Fragen des Lohnes, der Arbeitszeit und der persönlichen Behandlung zwischen Arbeitgebern und Arbeitern des Bergbaues bzw. den beiderseitigen Organisationen ergeben, in Betracht. In der Begründung wird ausgeführt, daß in der letzten Zeit unter den Bergleuten der verschiedenen Bergbaubezirke Preußens, besonders auch im rheinisch-westfälischen Industriebezirk, eine gewisse Unruhe wegen Stellung und Einflußgebiet des Einigungsamtes geeigneter sein, als mit den zu schwierigen über unzureichende Löhne und Lohnkürzungen, welche in letzter Zeit immer häufiger würden, zu beschäftigen. In der Eingabe wird dann noch hervorgehoben, daß die Bergarbeiterverbände im allgemeinen auf dem Standpunkte standen, daß die Arbeiterausschüsse in der Lohnfrage nicht zuständig seien. — Die zweite Eingabe der Bergarbeiterverbände, an den Reichskanzler gerichtet, beschäftigt sich mit der Brotversorgung der Bergarbeiter. Es wird ausgeführt, daß die festgesetzte Menge Brot bei weitem nicht für die Bergarbeiterschaft ausreiche bei ihrer starken körperlichen Tätigkeit. Die Bergarbeiter waren durch die Verordnung, daß ihnen pro Tag nur ein halbes Pfund zustehen sollte, hart getroffen. Die Eingabe ersucht, den Bergarbeitern eine größere Gewichtsmenge Brot abzugeben.

Aus Gerthe und Umgebung.

Amt Harpen-Gerthe, 17. Febr. (Wohltätigkeitskonzert.) Sonntag fand im Saale der Wirtschaft Hubbert zu Gerthe-Hiltrop das 3. Wohltätigkeitskonzert statt, veranstaltet von den vereinigten Vereinen Hiltrops. Der Saal war ebenso wie bei den anderen Konzerten bis auf den letzten Platz besetzt. Das aus 28 Nummern bestehende Programm war sehr gut ausgewählt. Die Darbietungen befriedigten vollauf. Die drei Veranstaltungen haben einen Reinertrag von rund 1100 Mark ergeben. Eine bei dem letzten Konzert veranstaltete Sammlung ergab einen Betrag von 100 Mark, womit sie die der ersten Veranstaltungen beträchtlich überstieg. Die Nagelung des Eisernen Kreuzes brachte 60 Mark.

Briefkasten.

Herrn F. L. Holthausen: Wir werden Ihnen die Adresse in den nächsten Tagen mitteilen.

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil: H. Jagmann. Für den Anzeigenteil: Jos. Rötticher. Rotationsdruck und Verlag: Jagmanns und Koethers in Herne.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute abend 8 Uhr meinen lieben Gatten, unsern guten Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel, den

Herrn Mathias Walgenbach

Betriebsführer a. D.

plötzlich, aber wohlvorbereitet durch einen echt christlichen Lebenswandel, infolge Schlaganfalles, im 66. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Der Tod ereilte ihn in Dahlhausen, wo er bei seinem einzigen Sohne zu Besuch weilte.

Um stille Teilnahme bittet im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Elisabeth Walgenbach
geb. Köhler

Kempen Rh., Dahlhausen, Hochlarmark, Herne, Duisburg, den 15. Februar 1915.

Die Beerdigung findet in Herne am Freitag, den 19. Februar nachmittags 3 Uhr vom Hause Georg Köhler, Bahnhofstrasse 48 aus statt.

Das feierliche Seelenamt wird Samstag, den 20. Februar morgens 8 Uhr in der St. Bonifatiuskirche gehalten.

Stern- Marke



SAMEN
echt und hochkeimend für Feld und Garten, in bunten Tüten oder lose. Jedes Quantum bei
Fr. Klische,
Drogerie.

Wichtig für vorübergehend unbewohnte oder alleinliegende Wohnungen. Zum Abschluss von Versicherungen gegen
Einbruch-Diebstahl
empfiehlt sich, niedrigste Prämiensätze zusichernd,
Jean Vogel, 5560
Bochumerstr. 43, Fernruf Nr. 393.

Ohne Inserate kein Umsatz,
Ohne Umsatz kein Gewinn.

Vinzenz-Verein
Herne.

Pius-Konferenz.
Heute abend ½9 Uhr **Sitzung** im Restaurant Markmann.

Sicherer Erfolg
Völlners
Hühneraugen-Pflaster
beseitigt in wenigen Tagen schmerzlos jedes Hühnerauge, selbst veraltete mit Wurzel, und jedwede Haut-Verhärtung. **Preis 60 Pfg.**
Otto Hensel,
Herne,
Bahnhofstrasse 51.

Reparaturen
an Körben, Sesseln, Kinderwagen, sowie allen übrigen in mein Fach einschlagenden Artikeln werden von mir selbst gut und preiswert ausgeführt.
Nikol. Schildgen
Spezialgeschäft in Korb- und Kinderwagen,
Bahnhofstraße 6
am Altmarkt.

Bier-Restaurant u. Café
„Zum Müserbrän"
Inh.: Emil Peter.
Ab nachmittags 4 Uhr: **Grosses Kaffeekonzert.**
Abends das grosse Programm. Donnerstag **Familienabend**
Kapellmeister Davidowski

Zwangsversteigerung.
Am **Freitag, den 19. Febr.** cr., 9½ Uhr vorm., werde ich Strünkederstraße 4 hierselbst, folgende Gegenstände als:
20 Kistchen Zigarren, 1 Ladenregal, 1 Ladentheke und 1 Vorstellwand mit Glasscheiben. Ferner 10 Uhr im Pfandlokale beim Wirt Hochstrate: **1 Waschkommode, 1 Kommode u. 1 Plüschsofa** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. 640
Herne, den 17. Febr. 1915.
Seiff,
Gerichtsvollzieher.

Moderne Jackenkleider
fertigt elegant und sauber an **Fritz Krone,** Schneidermeister, Herne, Bahnhofstr. 22. Telef. 754.

Weizenfutterstroh
hat abzugeben 591
Schulte-Uhlenbruch
Börnig.

Aus größeren Schlachtungen empfehle
Schweine-Flomen
Schweine-Köpfe
Schweine-Innenseit
Schweine-Eisbein
Schweine-Rückenstücke
Schweine-Nackenstücke
äußerst billig, sowie prima
Kalbfleisch
von 90 Pfennig an. 637
M. Marx.

Fünfzig
Gleisarbeiter
sofort gesucht. Stundenlohn 50 Pfg. Es wird jeden Tag 3 Mk. Vorschuß gezahlt.
Zu melden bei 630
Günther,
Bahnhofstraße 119,
oder
Baustelle Bahnhof Castrop.

Ordentlichen 634
Jungen
zum Einseifen sucht
Schlemme, Neustraße 3.

Tüchtiger 593
Rockarbeiter
auf Werkstatt gesucht.
Heinrich Vogt,
Wilhelmstraße 28.

Suche für sofort einen
Pferdeknecht,
einen 572
Jungen
und einen zuverlässigen
Mann
zum Milchfahren.
Frau Henriette Lüttich,
Gewerbsmäßige Stellenvermittlerin,
Wilhelmstrasse 17.

Gesucht 608
Kantinenwirt
zur vollen Beköstigung für etwa 80 Gefangenen-Arbeiter. Geschirr usw. ist mit zu stellen. Angebote unter F. R. 608 an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Kräftiger Junge von ordentlichen Eltern als
Druckerlehrling
sofort gesucht.
Druckerei des „Herner Anzeiger".

Für ein kaufm. Büro ein braver Junge mit guten Schulzeugnissen, als
Lehrling
zu Ostern gesucht. Derselbe kann sich jetzt schon Mittwochs und Samstags nachmittags einarbeiten. Selbstgeschriebene Offerten unter **F. B. 589** an die Geschäftsst. des Herr. Anz.

Dritter vaterländischer Abend.

Donnerstag, den 18. Februar, abends 8½ Uhr im Steffenschen Saalbau.

Kriegsansprache
von Herrn **Dr. Sonnenschein München-Gladbach:**
„Der heilige Krieg".

Wir laden jedermann ohne Rücksicht auf seine Parteistellung ein.

Namens des Ausschusses:
Dr. Sporleder, **Tegeder,**
Erster Bürgermeister. Fortbildungsschuldirektor.
Scheifers, Rektor.

Eintrittskarten zum Preise von 20 Pfg. sind in den Buchhandlungen von **Schulte-Kortnack** und **Knaden** und in dem Zigarrengeschäft von **Ohlig & Montz**, sowie an der Kasse zu haben.

Der Reinertrag der Vorträge ist für das Rote Kreuz bestimmt. 600

Vaterländischer Frauen-Verein Herne.

Der Verein der Maschinenbau- und Metallarbeiter veranstaltet am Sonnabend, den 20. ds. Mts., 8 Uhr abends, in seinem Vereinslokal bei Wwe. Ruhe einen

Vortrag

über das Thema: **„Der englische Aushungerungsplan und die deutsche Volksernährung"**, und hatte die Freundlichkeit, die Mitglieder des Vaterländischen Frauen-Vereins hierzu einzuladen.

Bei der Wichtigkeit dieses Themas ersuchen wir unsere Mitglieder angelegentlich, dieser Einladung zahlreich Folge zu leisten. 636

Eintritt ist frei.
Frau Sanitätsrat **Dr. Schauberg.**

Schöne abgeschlossene 529
1. Etage
von 4 oder 5 Zimmern in ruhigem Hause zum 1. Juli zu vermieten. Von wem, sagt die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

---

632 **Erste Etage**
schöne geräumige 4 Zimmer, Speisekammer u. sämtl. Nebengelaß, ist für sof. od. 1. Apr. zu vermieten. **Kaiserstr. 34** (im Büro).

In meinem Hause **Bochumerstraße Nr. 41** ist die
1. Etage
bestehend aus 5 Zimmern, sowie 1 Mansardenzimmer, 2 Kellerräumen, (Waschküche, Bleiche und Trockenboden gemeinschaftlich) sowie kleinem Gemüsegarten zum 1. April 1915 fortzugshalber anderweitig zu vermieten.
6679 **Jean Vogel.**

Zu vermieten:
Grenzweg 45:
Eine Wohnung
von 3 Zimmern, part. und eine von 2 Zimmern, 3. Etg. auf sofort.
Rottbruchstrasse 63:
Ein Ladenlokal
(Bäckerei) nebst Wohnung von 5 Zimmern zum 1. Juli.
Eickel II, Friedrichstr. 46:
Eine Wohnung
von 3 Zimmern, 1. Etage zum 1. April. 548
Näheres beim Verwalter:
Paul Baatz, Eickel II,
Friedrichstraße 52.

In meinem Hause Bahnhofstraße Nr. 71 ist eine abgeschlossene
Wohnung
von 5 Räumen
zum 1. Juli d. J. preiswert anderweitig zu vermieten. 621
Jean Vogel.

Zum 1. April 3 schöne
Zimmer-Wohnungen
in der 2. und 3. Etage zu vermieten. Wo sagt die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers. 579

Eine Wohnung
von 3 Zimmern an kl. ruhige Familie z. 1. April zu vermieten
554 **Grabenstrasse 21.**

Ein einfach
möbl. Zimmer
gesucht.
Offerten unter **S. H. 631** an die Geschäftst. des Herr. Anz.

---

1 oder 2 schön möblierte
Zimmer
direkt am Bahnhof mit oder ohne Morgenkaffee sofort zu vermieten. 611
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Gut 544
möbl. Zimmer
mit elektr. Licht an besseren Herrn zu vermieten. Näheres **Bahnhofstrasse 30,** rechts.

Rhein.-Westfälische Verbandsbühne, Herne.

VIII. Vorstellung
am Montag, den 22. Februar 1915,
abends 8¼ Uhr, in Steffens Saalbau
„Aus der Franzosenzeit".

Zeitbild in 5 Akten.
Nach Fritz Reuters „Ut de Franzosentid" frei bearbeitet von Th. Hausmann und J. Krüger.

Preise der Plätze: Sperrsitz M. 2,10, 1. Platz M. 1,10, 2. Platz M. 0,60. Schülerkarten M. 0.50. Auf die Ausgabe der Blockkarten und Gutscheine weisen wir besonders hin. 633
Vorverkaufsstellen: Ohlig u. Montz, Bahnhofstr. 40 und Stück'sche Buchhandlung, Bahnhofstrasse 80

Gymnasialkonvikt
Collegium Carolinum zu Dorsten i. W.
Ostern Aufnahme neuer Schüler für alle Klassen des Gymnasiums mit Realklassen. Sorgfältige Beaufsichtigung und Nachhilfe durch drei Geistliche. Auch werden Elementarschüler aufgenommen. Gute und reichliche Verpflegung. Prospekt durch
Telefon 171 und 236. **J. Göttke,** Präses.

Wer Schuhe gebraucht
decke seinen Bedarf mögl. bald im **Kaufhaus Franz Wehling.** Grösste Spezial-Schuh-Abt. am Platze.
Dr. Diehl — Fortschritt — Rheingold
noch zu alten Preisen. Grosser Vorrat in Galoschen und Holzschuhen mit Leder. 617

Danksagung.

Für die mir erwiesene herzliche Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner lieben, guten Mutter statte ich hierdurch den tiefgefühltesten Dank ab.

Herne, den 17. Februar 1915.
635 **Ewald Wienert.**

Statt Karten!
Prächtiger Junge
angekommen.
Wilh. Niehage u. Frau
Charlotte, geb. Stöckmann.
Herne, den 16. Februar 1915. 638

Bekanntmachung.

Dem wiederholten Ersuchen um Zahlung der fälligen Steuern des 4. Vierteljahres und der 2. Rate des Wehrbeitrages ist bisher wenig entsprochen worden.

Ich ersuche nochmals dringend, die noch nicht gezahlten Beträge möglichst sofort an die städtische Steuerkasse abzuführen. Um die durch den Krieg auferlegten bedeutsamen Aufgaben erfüllen zu können sind Staat und Gemeinde auf den pünktlichen Eingang dieser Abgaben angewiesen.

Es ist daher in dieser Zeit eine ernste Pflicht aller Vaterlandsfreunde ungesäumt Zahlung zu leisten.

Herne, den 16. Februar 1915.

Der Erste Bürgermeister:
Dr. Sporleder